

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

139 (17.6.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-556418](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-556418)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Petersstraße 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pfg., bei Zahlung nach 45 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfgepaltene Normalzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Bilzingsbäum u. Umgebungen, sowie der Filialen 15 Pfg., für sonstige ausserordentliche Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wählige Anzeigen aus kleinerer als der Normalzeile gefehrt werden, so werden sie auch nach erster Berechnung. Restbetrag 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Rühringen, Sonnabend den 17. Juni 1911.

Nr. 159.

Das große Ungeheuer.

In einem großen Teil der bürgerlichen Presse wird die beliebte Sommerdiskussion über die Frage, ob der deutsche Reichszancker gelegentlich auch mit einem Sozialdemokraten einen Ton reden dürfe, mit viel Schreien fortgesetzt. Nach der konservativen Presse macht sich ja, wie man zur Genüge weiß, jeder öffentliche Beamte vom Nachwächter aufwärts eines durch nichts zu löschenden Verbrechens schuldig, wenn er einem republikanischen Umstürzler guten Tag sagt. Und wenn man auch den braven Theobald heute glücklicherweise gänzlich außer Schuß weiß — er hat ja über die eisenlosbringliche Verfassung mit den Sozialdemokraten gar nicht verhandelt, sondern nur Debrück hat's getan — so bleibt es doch immer anständig genug, darüber zu schreiben, welche Folgen sich daraus ergeben haben würden, wenn Herr v. Weikmann wirklich mit einem sozialdemokratischen Abgeordneten eine Unterredung gehabt hätte.

Eine humoristische Rolle spielt dabei wider Willen die liberale Presse, die mit kolossalem Eifer die nicht statigekundene Unterredung im Reichstagspalais verteidigt. Einzig und allein das „Berliner Tageblatt“ trifft den richtigen Ton, wenn es über diesen politischen Kinderstuhlstreit ein schüchternes Gelächter anschlägt. Die mitunter offiziöse „Nürnberger Zeitung“ ist aber offenbar selber ganz stolz auf ihre liberale Aufgefächtheit, wenn sie ganz ernsthaft bozirt:

Es wäre doch wirklich das Unpraktischste, was die Regierungsvorsteher hätten tun können, wenn sie die Vertreter einer so starken Partei, wie es selber die Sozialdemokratie ist, grundsätzlich als Luft behandelt oder gar auf eine sonst nützlich befindene Gesetzesvorlage verächtlich hätten, nur weil auch die Sozialdemokraten für sie stimmen wollten. Das Vorhandensein dieser Partei wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß man sich so stellt, als ob sie nicht vorhanden wäre, und es wäre geradezu ein Verstoß gegen das Staatswohl, wenn die leitenden Männer aus hochwürdigem Eigennutz wichtige Staatsaufgaben verfallen ließen, nur um nicht mit sozialdemokratischen Abgeordneten ein sachliches Wort wechseln zu müssen.

Man sollte meinen, daß mit dieser billigen Weisheit der glorreiche Streit sein Ende finden könnte. Aber nein, jetzt kommt das Organ der Reichspartei, der Fraktion des Fürsten Hofjohs, die weiland Stammsche „Post“, um folgendes zu erklären:

Diese Auslassungen wären berechtigt, wenn es sich um staatsbehaltende Parteien handelte. . . . Etwas anderes aber ist es, wenn es sich um eine Partei handelt, die unsern Staat, die Grundzüge unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung vereint und noch in dieser Tagung im Reichstage die Einführung der Republik als ihr Programm aufstellte. Die Regierung verlangt von allen bürgerlichen Parteien, daß sie über ihre inneren Gegensätze hinwegsehen und sich zum Kampf gegen diese Partei verbänden. Die bürgerlichen Parteien sollen die Sozialdemokratie als das große Ungeheuer betrachten, mit dem sie weder Wahlbündnisse noch Verhandlungen eingehen dürfen, die sie unter allen Umständen und mit allen Kräfte bekämpfen. Wie kann aber eine Regierung ein solches Verlangen stellen, wenn sie mit derselben Partei Verhandlungen und Kompromisse eingeht? Eine sogenannte Sammlungspolitik bei den Wahlen gegen die Sozialdemokratie und im Reichstage Verhandlungen und Zusammengehen mit der Sozialdemokratie ist ein Widerspruch, der nicht gelöst werden kann.

Der Widerspruch ist nun freilich da, aber die Frage bleibt offen, was nun eigentlich das Verheereste ist, die antisozialdemokratische Sammlungspolitik oder das angebliche „Zusammengehen“ mit der Sozialdemokratie. Durch dieses sog. „Zusammengehen“, das sich garnicht vermeiden läßt, und das wir schon oft erlebt haben — in der Frage der Reichsbankverstaatlichung, bei den Caprivischen Handelsverträgen, beim Kallgeleß, der Erbfolgescheit, dem preussischen Feuerbestattungsgeß usw. — wird eben die sogenannte Sammlungspolitik zur reinen Raserei. Das gibt selbst die „Post“ mit gewohnter Ungeschicklichkeit zu, indem sie das vraschöliche Wort von dem „großen Ungeheuer“ prägt, als welches die bürgerlichen Parteien die Sozialdemokratie betrachten sollen. Mit einem „zähnefletschenden Löwen“ hat jüngst der fromme „Reichsbote“ die preussische Wahlrechtsbewegung verglichen, als das „große Ungeheuer“ schildert das Organ des Fürsten Hofjohs die Sozialdemokratie, an die Stimmung von Schillers Stampf mit dem Draohen gemahnend: „Hier hauste der Wurm und lag den Haub erlösend Nacht und Tag.“

Die große Seeschlange, die der Sommerredakteur aus dem Vermischten vertrieben, taucht im politischen Teil des freikonservativen Blattes wieder auf! Lebte der selige Herr

von Stumm noch, er läme heute gewiß in die Redaktion der „Post“ geführt mit dem historisch bekannten Rufe: „Welches — — „große Ungeheuer“ hat denn das geschrieben?“

Politische Rundschau.

Rühringen, 16. Juni.

Das Echo vom Sonntag

tönt in der Presse noch immer fort. In der Nummer vom 14. Juni kritisiert das Organ der Großindustrie, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die „verehrte Front“ des Hanfverbandes, die er angesichts der kommenden Reichstagswahlen kampflos eingenommen habe. In scharfen Ausdrücken wendet sich das Blatt gegen den einseitigen Kampf gegen die „Agrar- demagogon“. Dann wird den Vertretern des Bundes zu Gunsten geführt, daß die Hanfverbandesmitglieder und -gebeher ganz andere Zwecke mit der Gründung des Hanfverbandes verfolgten:

„Als der Hanfverband ins Leben getreten wurde, schwebte den ersten Männern, welche keine linksliberalen, bestenfalls Wassermaische Wahlgeschäfte unter anderer Firma mitbeizogen wollten, der gesunde Verstand vor: Dem Gewerbe, als einem der größten und wichtigsten Zweige unserer Volkswirtschaft den immerlich vermehrten Einfluß in Gesetzgebung und in seiner Bedeutung zahlreichlich gebührende parlamentarische Vertretung zu verschaffen. Es war inmitten der entscheidenden Kämpfe um die Reichsfinanzreform, als sich angesichts der vielfältigen Steuerexperimente der Reichsregierung sowohl als der Parteien — vielfach Chikanen ohne finanziellen Nutzen! — dieser Gedanke des Selbstschutzes sämtlicher Gewerbetreibenden mit Notwendigkeit aufdrängte. Gewiß wurde gleich beim Beginn der Bewegung der Versuch gemacht, sie einseitig in den Dienst des Unilateralismus und des Freihandels zu stellen, aber maßgebende Kreise unserer Industrie, vor allem in Rheinland und Westfalen haben sofort durch die Form und die Personen, welche die neu entstehenden Ortsgruppen organisierten, Wert darauf gelegt, daß solche Umgebungen des echten Gründungsgedankens, so viel an ihrem Teil, keinen weiteren Schaden über kommen. Es war von Anfang an ganz selbstverständlich, daß unsere maßgebenden industriellen Kreise ihre bedeutsame Hilfe keinem Verbandsangehörigen lassen konnte, welcher auf die Unterthöpfung der Grundfragen unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik abzielte, die seit Ende der sechziger Jahre auf den gemäßigten Schutzloß ruht, der, als Schutz der nationalen Arbeit, gleichermäßen Industrie und Landwirtschaft zugute kommt. . . . Die ursprüngliche Gründungstendenz richtete sich nicht nur gegen die Reichsregierung des aufgeklärten Despotismus der Sozialweise, sondern auch gegen die Parteiwirtschaft, aber deren Mandatsjagd die Lebensinteressen von Gewerbe und Handel um der Massengutmündung willen in den Hintergrund trant. Ihre unmittelbare Eingreifen in die Wahlbewegung sollte sich aber vor allem gegen die Sozialdemokratie als gegen den gemeinsamen Feind aller nationalen Wirtschaftspolitik und der notwendigen Autorität, welche jedes Unternehmen in den Beziehungen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer braucht.“

So war die Absicht der Gründer, welche den Bund im industriellen Lager über die Tausche hoben — ganz anders die erste Parodieung angesichts der Reichstagswahlen. Auf dem von der Berliner Zentrale beschrittenen Wege kann es nicht weiter gehen. . . . Von der Industrie versteht es sich von selbst, daß sie den momentanen im Hanfverband herrschenden Zug nicht fördern und nicht mitmachen kann. Die Hanfverbandesleitung befindet sich auf schiefer Ebene. Möge sie aus dem „Erfolg“ und dem Echo des ersten Hanftagars den Anlaß zur Selbstbestimmung nehmen: Ritornale al segno! (Nächste zum Ausgangspunkt!)“

„Die unselige Jagd nach Verdienst.“

Ein olpreussisches Zentrumsblatt, die „Ermännliche Zeitung“ sagt, seit die Anlehdungscommission und die Landgesellschaften Güter kauften, machte sich in den Ostprovinzen eine völlige Entartung auf dem Gütermarkt bemerkbar. Am schlimmsten sehe es in den Kreisen der mittleren Gutbesitzer aus, in denen eine wilde Jagd nach Verdienen, Kaufen, Verkaufen und Umkaufen beobachtet werde. Einige konservative Blätter machten wohl hin und wieder mit Senzen auf diese bedrückende Erscheinung aufmerksam, aber die wenigsten nur hatten den Mut, den wahren Grund anzugeben und Heilmittel gegen diese Krankheit zu fordern. Jeder sei überzeugt, daß der Anach, der Rückfallg unaubleiblich sei. Und doch beziele sich jeder, aus der gegenwärtigen Lage Vorteile für sich herauszuheben. Tatsächlich stimmten alle verständigen Landleute darin überein, daß die gequälten Preise in gar keinem Verhältnis zu den Erträgen der Güter

ständen. Einzig die Konjunktur, die Nachfrage auf dem Gütermarkt, erkläre die hohen Güterpreise, und die Nachfrage werde wieder durch das Auftreten der kapitalstärksten staatlichen und halbstaatlichen Landgesellschaften, die nicht auf eine Verzinsung ihrer Kapitalien zu sehen brauchten, sondern von vornherein auf den Wiederverkauf rechneten, künstlich gesteigert. Das Auftreten der Olpreussischen Landgesellschaft im Jahre 1908 habe einen Sturm auf dem Gütermarkt verursacht. Das Güterangebot sei, obgleich für Bekame nichts getan wurde, ein übergroßes gewesen. Die fortwährende Steigerung der Landangebote habe eine völlige Verwirrung und Bewilderung auf dem Gütermarkt hervorgerufen. Viele Anlieber in den neuen Kolonien schienen nicht auf ihre Rechnung gekommen zu sein. Der Bericht der Landgesellschaft klage, es zeige sich die unersetzliche Erscheinung der Zunahme von Weiterverkäufen in den Umsiedelungen. Die Nachfrage nach Arbeiterstellen sei eine frühere gewesen, von einer Vermehrung der Landarbeiter durch Kolonisation oder Schafzucht sei keine Rede. In Großenhof (Kreis Heilsberg), wo evangelische Arbeiter angeliebt wurden, ständen die Kolonisten vor dem Ruin, da sie mit einem Pferde den strengen roten Lehmboden nicht pflügen könnten. Die Millionen der Olpreussischen Landgesellschaft hielten noch für einige Jahre vor; wenn sie verpulvert wären, würden wohl neue Millionen bewilligt werden, aber in dem gleichen Maße würden auch die politischen Güterbanken ihre Anstretungen verpöpseln. Manchen verkrachten Gutbesitzern werde durch die Millionen wieder aufgehoben werden, aber die unselige Jagd nach Verdienst, der unvorsichtige Landhändler und die Zerstückung des landwirtschaftlichen Standes würden fortbauern. Die Verantwortung dafür falle auf jene zurück, die unter dem Deckmantel der „nationalen“ Arbeit in der Diktatur ihre eigenen selbstthätigen Interessen betrieben. Die Konservativen werden ihre Verblendung, dieser Arbeit Unterjochung zu sein, bei dem unausbleiblichen Ruin mit dem Ruin von Hunderten ihrer Parteigänger bezahlen müssen.

Der Weissenfeller Landfriedensbruchprozeß.

Die Verhandlungen vor dem Schwurgerichte in Raurburg begannen am Mittwoch mit der Vernehmung der Angeklagten. Der 18 Jahre alte Zimmermann Kleinmann gibt an, er sei aus Reulerde vor die Böhmische Fabrik gegangen, da er im Weissenfeller Tagelohdi gefehen hatte, in jenem Betriebe arbeiteten 44 Arbeitswillige. Mit einigen hundert anderen sei auch er den Arbeitswilligen gefolgt. Er gibt zu, Arbeitswillige vom Wege ab auf das Feld gedrängt zu haben. Die 17 Jahre alte Frida Wegmann soll Arbeitswillige mit Erde geworfen haben; sie bestreitet das. Auch der 16 Jahre alte Eisenbedienlehrling Greter soll mit Erde geworfen haben; ferner wird er beschuldigt, einen Arbeitswilligen getreten und „Streitbrecher“ gerufen zu haben. Der Beschuldigte gibt den Ruf zu, alles andere bestreitet er. Auf Vorhalt bei seiner polizeilichen Vernehmung habe er mehr zugestanden, behauptet er, durch Drohungen, man werde ihn „einschießen“, zu seiner Aussage genötigt worden zu sein. Der 21 Jahre alte Arbeiter Wötger hat einen Arbeitswilligen geschlagen; er gibt das zu, behauptet aber, der Arbeitswillige habe zuerst geschlagen. Der 15 Jahre alte Arbeitsburche Weimar soll mit Erde geworfen, vor einen Arbeitswilligen ausgepöpselt und gefolgt haben: „Schämst Du Dich nicht, getraut Du Dich noch aufzugucken.“ Er gibt die Versicherung zu, bestreitet aber alles andere. Auch er hat bei seiner polizeilichen Vernehmung mehr zugestanden, behauptet aber, durch die Drohungen „Du wirst eingeschickt“ und „Wir legen Dich über den Stuhl“ dazu veranlaßt worden zu sein. Der 19 Jahre alte Arbeiter Weibel gibt zu, einen Arbeitswilligen zu Boden geworfen zu haben. Der 20 Jahre alte Ofenfeher Franke bestreitet, Arbeitswillige in den Strahengruben gedrängt zu haben. Auch der 30 Jahre alte Zwilfer Heuschel bestreitet jede Teilnahme an den Vorfällen. Der Maschinenarbeiter Länger kann sich nicht erinnern, das Wort „Schmerlappen“ gebraucht zu haben. Frau Friedrich bestreitet, einen Arbeitswilligen ausgepöpselt zu haben. Auch die Angeklagten Frau Friedrich, Arbeiter Horad, Arbeiter Schömann und Dachpfer Hofmann, die ebenfalls an den Vorgängen beteiligt sein sollen, bestreiten die ihnen zur Last gelegten Ausschreitungen.

Bei der Jugendernehmung befandete Franz Böhm, Betriebsführer in der Fabrik seines Bruders, von den 188 Arbeitern seien bei Beginn des Streiks 54 im Betriebe geblieben; durch Neueinstellungen sei die Zahl auf 64 gedrängt worden. Er habe telephonisch die Polizei benachrichtigt, als es am 21. Februar vor der Fabrik zu einer Ansammlung gekommen sei. Einige Beamte und sein Bruder hätten die in der Stadt wohnenden Arbeitswilligen begleitet, an die in Selau und Borau wohnenden sei leider nicht gedacht worden; erst zu spät habe er bemerkt, daß die wun

hundertern von Menschen verfolgt wurden. Was auf der Hand zu sehen ist, kann er nicht angeben; aber gegen Abend habe der Arbeiterwille Weibes von Selau aus telephoniert, es sei ihnen so arg mitgespielt worden, daß keiner mehr zur Arbeit kommen könne. Der Werkmeister Wettkel und der Arbeiterwille Hering befanden im wesentlichen das gleiche wie Köhne; ähnlich äußern sich auch die Polizeibeamten Treubenberg und Steinbrücker. — Verschiedene Arbeiterwille debattierten Einzelheiten; man habe sie beschimpft und ihnen gedroht. — Polizeikommissar Dachs bestreitet, bei der Vernehmung der Angeklagten mit Drohungen operiert zu haben.

Deutsches Reich

Berlin, 16. Juni. Die Zweckerbands-Kommission des preussischen Herrenhauses hat das allgemeine Zweckerbandsgesetz mit geringen Änderungen angenommen; der Bericht für das Plenum wird am 17. Juni festgesetzt. An diesem Tage beginnt die Beratung des Berliner Zweckerbandsgesetzes im Plenum; ihr folgt die Beratung des allgemeinen Zweckerbandsgesetzes und des Eisenbahn-Vorteilgesetzes anlässlich.

In der Sitzung des Bundesrates am Mittwoch wurde dem Antrag betreffend die Erhöhung der Pächtermenge der anlässlich der Feier des 100jährigen Bestehens der Universität Breslau herzustellenden Reichsdenkmäler; dem Antrag betreffend Pädagogik von Dreimarkts in Form von Denkmälern zur Erinnerung an den verewigten Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe und dem vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Tageslohn, die Jubiläum und die Umzugskosten der Kolonialbeamten zugestimmt; ebenso der Vorlage betreffend Veränderung der Zuckersteuer-Ausführungsbestimmungen.

Für eine Reform des Militärstrafrechts tritt Professor Dr. Wagner in der Deutschen Juristen-Zeitung ein; er führt dort aus: „Am Tage, an dem das neue gemeine Strafgesetzbuch in Kraft tritt, muß auch ein völlig neues Militärstrafgesetzbuch zu gelten beginnen. Allerdings bleibt es auch denkbar, sich auf die Befestigung der greiflichsten Dispositionen zu beschränken, wofür eine Novelle zum Militärstrafgesetzbuch ausreichen würde. Dann aber wäre das Militärstrafrecht um seinen vollen Anteil an der Reform, den es dringend nötig hat, betrogen; ein äußerlich assimiliertes, innerlich zurückgebliebenes Gesetz würde nur wenig wie lange weiterleben. Tavor sollen unsere Soldaten demacht begehren. Und darum ist es an der Zeit, mit den Vorarbeiten anzufangen. Werden die parlamentarischen Schicksale der beiden Gesetzbücher nicht verbunden, wird der Entwurf eines Militärstrafgesetzbuchs dem Reichstag nicht zugleich mit dem Strafgesetzbuch vorgelegt, so könnte im Interesse des Militärstrafrechts der böse Wunsch, das Strafgesetzbuch im Reichstag scheitern zu lassen, nicht unerwünscht werden. Man muß in dieser ganzen Angelegenheit den Gedanken, daß es sich um zwei Gesetzbücher handelt, völlig überwinden; ein Wert zu vollenden.“

Gegen den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Die Königsberger Stadtverordneten beschließen, in Gemeinschaft mit dem Magistrat eine Eingabe an das preussische Abgeordnetenhaus zu richten, in der gegen die Einbeziehung des Religionsunterrichts in die Fortbildungsschule und Ueberweisung der Fortbildungsschule an den Kultusminister Einspruch erhoben wird.

Wilhelm II. in französischer Bekleidung. Der französische Schriftsteller Arden hat unter dem Titel Wilhelm II. ein Buch erscheinen lassen, in dem die Fragen behandelt werden: Wilhelm II. — ein Friedensapostel? Kehrt er von der Wegerückkehr des Deutschen Reiches? und Wie denkt er über die elisabethinische Frage? Die Fragen beantwortet der Verfasser an der Hand von privaten Äußerungen und öffentlichen Reden des Kaisers aus den letzten 23 Jahren.

Ceserreich-Ungarn.

Zur Reichstagswahl. Das Gesamtergebnis der Hauptwahl hat sich auch nach dem Bekanntwerden aller Wahlen nicht geändert. Ueber die Auslichten der einzelnen Parteien in der Stichwahl entnehmen wir einem bürgerlichen Blatte folgende Bemerkung: Die Christlich-sozialen werden Nähe haben, ihre Mandate in den Stichwahlen zu vermindern, die Deutschchristlichen dagegen werden ihren 47 Mandaten in den 40 Stichwahlen mit den Sozialdemokraten und in den 19 Stichwahlen mit den Christlich-sozialen sicher noch einige Tugenden hinzufügen. Die Sozialdemokraten werden die Zahl ihrer 45 Mandate in den Stichwahlen wohl noch um einige vermindern, aber schwerlich auf die alte Höhe von 89 kommen. Außerdem ist der Zentralismus in Böhmen und Mähren durchaus dem stichentscheidenden Separatismus unterlegen, so daß die alte Stichtkraft des schäblichen sozialistischen Verbandes im Parlament bedroht zu sein scheint. Stark erscheinen die Tschechen schon jetzt mit 55 Mandaten, die in 37 Stichwahlen mit den Sozialdemokraten noch namhaft vermehrt werden dürften. Zugleich zeigt sich, daß die tschechischen Reichstagen schlecht abschneiden werden. Früher 17 Mandate stark, haben sie im ersten Wahlkampf nur 5 davon behauptet und werden in ihren 21 Stichwahlen nicht sehr viel dazu erobern. Im Zusammenhang mit dem Rückgang der Christlich-sozialen ergibt sich dadurch ein bemerkenswerter Verlust an Reichstagen Stimmen im Parlament.

Neuentreich.

Es triffelt in der Regierung. Die Wingerrevoite hat in das Ministerium einen Keil getrieben. Es sind ehrtägliche Politiker genug in Frankreich, die den Zwickelpunkt berühren möchten, um das Kabinett zu stützen und einen Ministerfessel zu erklimmen. Besonders zeigt sich im Senat die Regierung, das Ministerium Monis zu stützen. In zwei Kabinettbesprechungen berieten die Minister über die Wingerfrage. Die Minister getreten heftig aneinander. Schließlich einigten sich die Minister dahin, die Abgrenzung der Wein-

gebiete sollen zu lassen und die einzelnen Weine durch ein besonderes Markenrecht zu schützen. Ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf soll in den nächsten Tagen dem Parlamente vorgelegt werden.

Pelletan, der Obmann der Sozialistisch-Modikalen, hat sich infolge der Arienegung durch den Ministerpräsidenten Monis begeben und diesem erklärt, daß seine Fraktion nicht beabsichtigt, dem Ministerium Schwereigkeiten zu bereiten.

Russland.

Massenmaßregelung russischer Studenten. Der Minister für Volksaufklärung, Kaslo, hat ein Rundschreiben an die Universitäten erlassen, in dem er die Regierung sämtlicher Studenten anordnet, welche 1905 die Universität bezogen und sie bisher noch nicht abgesehen haben. Durch dieses Rundschreiben werden 3000 Studenten von den Hochschulen entfernt, die während der Revolutionen Jahre eintreten und die ersten beiden Studienjahre durch die Unruhen verloren. Die Maßnahme wird als zu streng und ungerade empfunden und dürfte neue Studentenunruhen heraufbeschwören.

Wüstung gegen China. Der Kriegsminister General Suchmiloff hat nach seiner Reise nach dem fernem Osten es für nötig befunden, die russischen Truppen in der sibirischen Wüstung mit mindestens 32 Bataillonen mit entsprechenden Vorräten zu versetzen. Auch in Westsibirien sollen die Truppen allmählich verlegt werden, doch werden hierüber keine Zahlen genannt. General Suchmiloff hat auch der russischen Artillerie seine Aufmerksamkeit geschenkt und gefunden, daß die Umbewaffnung der russischen Artillerie dringend notwendig ist. Die russische Artillerie stehe der chinesischen, die mit Kruppgeschützen bewaffnet ist, ganz bedeutend nach.

Türkei.

Die Verlegung der Albanen. Der Sultan empfing am Mittwoch den Albanenkapitän Suleiman Batush. Ueber die Lage in Albanien wird hauptsächlich im „Pester Lloyd“ geschrieben: Die Türkei trifft bezüglich Albanien keine günstigen Dispositionen. Die Albanen werden hoffentlich das türkische Entgegenkommen auf die richtige Art erwidern. Der Schwerpunkt der Situation liegt jedoch in Montenegro. Die Regierung in Cetinje möchte ihren ganzen Einfluß auf die Aufständigen ausüben und ihnen die Rückkehr zu normalen Zuständen nachdrücklich empfehlen. Die Mächte Europas erwarten ohne Unterschied, daß Montenegro in dieser für die Wiederherstellung des Friedens entscheidenden Stunde Korrektheit beweisen wird.

Der entsetzte Ingenieur Richter ist noch nicht entdrückt. Der Wahl von Monistat wird anzuweisen, zur Aufführung der Entwürfe des Ingenieur Richter in seinem Minister energischer vorzugehen und verdächtige Personen durch Ausübung eines entsprechenden Druckes zu Kuisagen zu veranlassen, wodurch Anhaltspunkte für den Aufenthalt Richters gefunden werden.

Kleine politische Nachrichten. Wegen des Bundesrats spanischer Truppen in Marokko wollen sich ein französischer und ein kanarischer Deputierter, die dabei nur mit ihren Freiden sich beschäftigen, mit Redatoren diskutieren. — Die portugiesischen Royalisten haben an der spanischen Grenze auf der Balearn Inseln. Die portugiesische Regierung hat Truppen und Kanonen aufstellen lassen, um sie zu empfangen. — Ein Konfliktum von amerikanischen Kapitalisten ist dabei, die Zeitungen zu veröffentlichen. In ihrem Besitz befinden sich schon eine große Anzahl von Geschäftsblättern. — Aus Amerika werden jetzt nach Italien geschickte Schweine in gefrorenem Zustande eingeführt. Der Preis dieses Fleisches ist um 80 Francs für 100 Kilo billiger als in Italien.

Parteinachrichten.

Sozialistische Blindenliteratur. Heft 5, 2. Jahrgang der „Neuen Zeit“, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Sprache, das soeben erschienen, hat folgenden Inhalt: Frauenfrage und Sozialismus. Von Remo. — Unser Wissen vom Ursprung des Menschen. Maxim Gorki. — Befreiung über den christlichen Staat. — Aus der Gegenwart. — Unterricht im Sozialismus. Von Leopold Jacob. — Kulturgeschichtliches. — Blindenwesen. — In der Sonderbeilage gelangen die Rausschick-Schänkianer „Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie“ fortlaufend zum Ausdruck. Der Abonnementspreis des Blattes beträgt bei Jahreszahlung 3,60 Mark für Deutschland und Österreich-Ungarn und 4,50 Mark für die übrigen Staaten. Bestellungen und Anfragen sind an A. Wendt, Berlin N. 29, Sprenghelstraße 1, zu richten. Die Zeitschrift wird nicht im Buchhandel vertrieben, sondern kann nur durch die angegebene Adresse bezogen werden.

Gewerkschaftliches.

Die Altempner befinden sich in Oldenburg i. Or. im Streik, Zugang ist daher fern zu halten.

Lokales.

Nürtingen, 17. Juni.

Reichsversicherungsgesetz und Unfallversicherung. Im Reichsversicherungsamt fand dieser Tage eine Konferenz statt unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kaufmann. Derselben wohnten neben mehreren Beamten des Reichsversicherungsamts, Vertretern der Berufsvereinigungen, Vertreter der Arbeiter und als Vertreter der allgemeinen Wirtschaft Gehheimer Rat Dr. Söder und Dr. D. Winterbel. Es handelte sich um die Beratung von Verträgen betreffend die Uebernahme der Behandlung der Unfallverletzten seitens der Berufsvereinigungen. Bekanntlich hat bisher die Berufsvereinigungen das Recht, Unfallverletzte sofort auf eigene Kosten in Behandlung zu nehmen. Nach der Reichsversicherung können nunmehr auch die Krankenkassen zu den Kosten mitbezogen werden. Dem Vorsitzenden lag besonders daran, über die aufgestellten Verträge auch die Ansicht der Arbeitnehmer und der unabhängigen Ärzte zu hören. Die große Bedeutung der so ferngehenden ersten Behandlung von Unfällen

für ihren weiteren Verlauf wurde allgemein anerkannt. Der Vorsitzende und auch mehrere Ärzte von Berufsvereinigungen legten aber besonderes Gewicht darauf, daß den Ärzten und insbesondere den Sozialärzten der Krankenkassen die Behandlung nicht ohne zwingenden Grund entzogen werden soll. In jedem Fall soll vor Uebernahme der ärztlichen Behandlung seitens der Berufsvereinigungen der Rat des Arztes gehört werden, was ohne Schädigung der Parteien geschehen kann. Die aufgestellten Verträge sind darauf erheblich geändert worden.

Die Differenzen mit der Aemerkantwahlenkommission in Leer sind, wie aus der Gaulteitung mitgeteilt wird, durch Unterhandlung ausgeglichen. Ein eingehender Bericht folgt.

Der Gemeinnützige Bannverein hielt gestern Abend in Siedewassers „Teich“ eine Versammlung ab. In dieser wurde auch über den Bezug von Gas zu Reden verhandelt. Der Direktor der Thüringer Gasgesellschaft machte dafür Bekämpfe, während von Vertretern des Stadtmitrators davon abgeraten wurde. Der Verein wird sich erst in einer späteren Versammlung über das Angebot der Gasgesellschaft entscheiden.

Der Aemerkantwahlenkommission verteilte im Monat Mai für 118328,55 Mark Waren oder für 6214,55 Mark Wert wie im gleichen Monat des Vorjahres. Rund 90 Mitglieder traten der Genossenschaft bei. In der Markzeit wurden 383774 Liter Milch zu Butter und Käse verarbeitet.

Ein Notzettel. In den fiskalischen Arbeiterhäusern in Bant finden sich viele Bewohner in äbler Lage. Dort werden Ersparnisse eingetrufen. Die Bauleitung hat die alte Abortanlage wegreifen lassen, nicht aber dafür gefordert, daß sofort die Spülklosets montiert werden. Es hat den Anschein, als ob es wochenlang dauern wird, bis die Montage der Spülklosets und Trichter erfolgt. Mittlerweile werden die Aborttoiletten in die Gärten gestellt und müssen die Bewohner zusehen, wie sie sie benutzen können. Das ist ein Zustand, der zum Himmel schreit und schon aus hygienischen Gründen bestrast werden muß. Wenn die Bauleitung das nicht einleitet oder nicht den Mißstand beseitigen kann, ist es Aufgabe der Stadtoverwaltungen, für schleunige Abhilfe zu sorgen.

Die Blutlausplage. Aus vielen Orten des Herzogtums, besonders aus den Südstädten, kommen die Klagen, daß es mit der Vertilgung der Blutlaus seine guten Wege hat, ja daß die Plage sich eher ausbreitet als abnimmt. Das wird auch im hiesigen Bezirk behauptet. Die Klagen beweisen, daß das bisherige Verfahren ungenügend ist, weil es den Gartenbesitzern überlassen bleibt, das Ungeziefer zu vernichten. Der eine tut es sorgfältig, der andere nachlässig oder gar nicht. Diese Landplage kann nur beseitigt werden, wenn von der Stadt- oder Gemeindevorwaltung die Vertilgung betrieben wird. Es genügt nicht, was jetzt eine Schau und Wiederkehr abzuhalten, sondern auch im Frühjahr müssen die Gärten und Apfelbaumbelege angehalten und kontrolliert werden, die Vertilgung zu beginnen, ehe das Ungeziefer auftritt. Noch besser ist, wenn die Gemeinde- und Stadtoverwaltungen lachstündigen gemessenen Personen die Vertilgung übertragen. Die Kosten müssen die Gartenbesitzer tragen. Wenn der Krieg gegen das Ungeziefer erfolgreich geführt wird und auf diese Weise kann er erfolgreich geführt werden, sind die Opfer die dafür gebracht werden nicht zu hoch. Durch die Blutlaus wird nicht nur die Freude am Gedenken der Bäume vernichtet, sondern auch große Werte.

Carolié Adler (Operette Gastspiel). Die dritte Wiederholung „Polnische Wirtshaus“ hatte nicht nur ein ausverkauftes Haus zu verzeichnen, sondern es mußten viele Besucher unerschütterter Suche wieder heimgehen, da tatsächlich nicht ein Plätzchen mehr zu haben war. — Heute findet die vierte Wiederholung statt; es ist ratsam, sich früh genug einen guten Platz zu sichern. — Aber auch die Operette „Die feuchte Schwämme“ hat die Zugkraft noch nicht verloren, morgen kann dieselbe zum zehnten Male wiederholt werden. Diese beiden Stücke sind in ihrer Art so verschieden, trotzdem die Musik vom selben Komponisten ist, daß es sich durchaus lohnt, beide kennen zu lernen; es fällt schwer zu sagen, welches von beiden Stücken das bessere ist. In Vorbereitung befindet sich: „Das Jungferntisch“. Feinende Musik, glanzvolle Kostüme, nette Ausstattung, viel Humor, sichern auch dieser Operette einen durchschlagenden Erfolg.

Wilhelmshaven, 16. Juni.

Sonntagsruhe im Bergiergewerbe. Folgende Notiz geht durch die Tagesblätter der Nachbarschaft: Da im Jahre 1911 der 24. und 31. Dezember auf einen Sonntag fallen, so haben die zuständigen preussischen Minister die oberen Verwaltungsbehörden ermächtigt, für solche Teile ihrer Bezirke, für die ein Bedürfnis nach Veränderung der Beschäftigungszeit im Bergier- und Freizeitgewerbe anzuerkennen ist, diese Beschäftigungszeit auf Grund des § 105 d. R.-O. bis spätestens 6 Uhr abends zu gestalten. Die Ausnahmebewilligung ist aber an die Bedingung zu knüpfen, daß diejenigen Gehilfen und Lehrlinge, die an diesen beiden Sonntagen oder an einem dieser Tage über 2 Uhr nachm. hinaus beschäftigt werden, entweder an einem der beiden Weihabtsfeiertage oder am Reijabtag von aller Arbeit freizustellen sind.

Der Antrag des Wismantags ist nach einer Notiz in der „Wdh. Ztg.“ 12 419,37 Mk. Savel sei bis gestern Mittags auf der städtischen Sparkasse eingegangen.

Christliche Hausierer werden gelten hier angehalten und listet, weil sie ohne Wanderbewilligung heimische Normordnungen verstoßen. Sie stammen aus Schwantung, und sind, da ihre Waren mit Beschlag belegt worden sind, nach Berlin, wo sie einen letzten Wohnsitz haben, abgereist. Keiner der beiden Söhne des Reiches der Mitte konnte ein Wort deutsch.

Gegen die langen Futnadeln nimmt nun auch die preussische Eisenbahnverwaltung Stellung. In einem Erlaß



macht sie darauf aufmerksam, daß durch die langen Radeln im Gedänge des Eisenbahnverkehrs leicht schwere Verletzungen herbeigeführt werden können. Sie haben daher auf Grund der Eisenbahnbetriebsordnung die Beamten auf den Bahnhöfen und der Zugbegleitung angewiesen, Damen mit gefährlichen Hutnadeln zu erlöchen, diese zu entfernen oder unschädlich zu machen unter Hinweis auf die Befugnis zur Ausschließung von der Mitfahrt und auf bahnpolizeiliche Bestrafung. Im Falle der Weigerung sind die betreffenden Damen auszuschießen und zur Bestrafung anzugehen.

Familien-Volkstheater. Morgen (Sonnenabend) wird in der „Rakete“, Bismarckstraße, ein Theater eröffnet mit obigem Namen. Es ist geplant, Lustspiele, Possen, Schwänke und Volksstücke zur Aufführung zu bringen. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig bemessen und das Familienbillet eingeführt, das 1 Markt lot, wofür fünf Personen eine Vorstellung zusammen besuchen können. Das Repertoire soll reichhaltig sein und jede Woche soll ein neues Programm geboten werden. Dem engagierten Schauspielern geht ein guter Ruf voraus. Sie haben alle während des Winters in größeren Städten gespielt.

Aus dem Lande.

Mariental, 16. Juni.

Wasserleitung. Am Sonntag abend findet im „Rindenhof“ bei Sachfen eine Versammlung statt, die sich mit dem Ansuchen der Kolonie Mühlbach und der Käufer an die Rühringer Wasserleitung befaßt wird. Zahlreiche und päntliche Erweise sind erwünscht. Die Versammlung soll um 8 Uhr beginnen.

Odenburg, 16. Juni.

Arbeiter und Arbeiterinnen, erstattet eine rege Agitation für Beteiligung am Gewerkschaftsfest. Die Auslieferung des Festzuges erfolgt am Sonntag nachmittag pünktlich um 2 1/2 Uhr, Komarski 2 1/2 Uhr vom Vereinshaus (Rellensstraße) zum Festplatz bei der „Tonhalle“ in Odenburg.

Die katholische Geistlichkeit hat, wie wir hören, zu dem Blumenrussel der Coengetischen Stellung genommen und von der Kanzel herab den jungen Damen den Rat erteilt, sich an dem Blumenverkauf nicht zu beteiligen, auch im Allgemeinen keine Blumen zu kaufen. Das ist von der katholischen Geistlichkeit ganz neu, nur wünschen wir, daß diese Stellungnahme nicht bios eingenommen wird, weil die Coengetischen den Rummel veranstaltet haben, sondern die Wöbjage dem Blumenrussel überhaupt gilt.

Maul- und Klauenseuche. Die „Morgenpost“ schreibt: Ueberall hört man über den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche. In der vergangenen Woche hat die Seuche einen bedeutenden Umfang genommen, was wohl hauptsächlich auf die warme Witterung zurückzuführen ist. Aus der Gemeinde Colmar-Brückhau wurden an einem Tage nicht weniger als 10 Ställe als verunreinigt angemeldet. Einem Landwirt dajelbst krepierten fünf Röh, einem anderen sechs Röh in nicht geraumer Zeit an der Seuche. — Von den Viehzüchtervereinen wird wegen der herrschenden Seuche in diesem Jahre nur eine Viechschau abgehalten werden. Auch die Schau in Oeltdämme soll mit einem Wetreiben verbunden werden. — Weitere Fälle von Maul- und Klauenseuche werden gemeldet: Altmers: Handelsmann Wend Hohenbüchel, Schönmoocheide. — Wit Hinrik Miers, Silberbrook. Hausmann Wilhelm Seemann, Eckenbüchel. Pächter Heinz Vammenborg, dajelbst. — Hasbergen: Eigner Heinz Ahrens, Röhner Diedr. Plote, dajelbst. Gemeindevorsteher Wate, Himmelskamp. — Altmers: Witwe von Hallsen, Schobasbergen. — Rühmarden: Landwirt H. Francken. — Langensoden: Landmann Heinz Mohde, Rühmarden. — Bard: Landwirt Eiden, Zehausen. Wählberechtigter Seljen, Seubült. — Hohenfirchen: Arbeiter Oech. Eiben, Friederichsen. — Gering: Arbeiter H. Reinken. — Gegen die Maul- und Klauenseuche wird der geitern niedergegangene Regen, der auch sonst überaus erwünscht kam, als ein gutes Einschränkungsmittel angesehen. Während die trockenen Winde die Krankheitsreize allenthalben hin emföhrt und der Verbreitung der Seuche Vorhand leisten, soll der Regen sie an ihrem Orte festhalten und die Krankheit lokalisieren. Die nächste Zeit wird ja lehren, ob diese plausible Theorie richtig ist.

Braze, 16. Juni.

Nein Heberfell im Eisenbahnzuge hat am Sonntag stattgefunden, wie die Unterjagung erwiesen hat. Die angeblich überfallene Frau hat, wie wir schon in der Donnerstags-

Nummer andeuten, wirklich nur Gespenster gesehen. Die überhängliche Frau liegt im Krankenhaus. Vielleicht war sie bereits krank, ehe sie die Reise antrat.

Bremen, 16. Juni.

Bestrefter Preßhader. Wegen Beleidigung und Vergehen gegen das Preßgesetz hatte sich am Donnerstag der Parteisekretär Emil August Rauch von hier vor der Strafkammer II des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte, der jetzt auswärts tätig ist, war, solange er in Bremen war, verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „Der Sozialdemokrat“, die allmonatlich erscheint und gratis verteilt wird. In der Nr. 1 des fünften Jahrganges vom Januar 1911 hat er nun zwei Artikel veröffentlicht, überschrieben „Die Opfer der Polizeikrawalle“ und „Gefahrenfrechte“, welche Beleidigungen der Polizeidirektion Bremen und der Beamten der Polizeidirektion enthalten sollen. Der Angeklagte wurde der Beleidigung nach §§ 185, 186 des Str.-G.-B. für schuldig erkannt und in eine Geldstrafe von 1000 RM, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 15 RM ein Tag Gefängnis treten soll, verurteilt. Der Polizeidirektion wird die Befugnis zugesprochen, das Urteil durch die Zeitschrift „Der Sozialdemokrat“, die Bremer „Bürger-Zeitung“ und die „Bremer Nachrichten“ zu veröffentlichen.

Ein schwerer Panunfall ereignete sich am Mittwoch bei einem Abbruch an der Gustav Dietjen-Allee. Als der Zimmerer M. Zimmermann einen Gewölbepfeiler losstemmen wollte, brach der Bau zusammen und begrub J. Als man ihn herausbeförderte, war er bereits tot. J. hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern.

Papenburg, 16. Juni.

Ein nettes Geschäft. Bei dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Doelt u. Malinowski, Bau- und Kunstschleifer in Papenburg, früher in Emden, machen die Gläubiger ein sehr interessantes Geschäft. Dem verfallbaren Massenbestand von 67,49 RM liegen an vorberechtigten Forderungen 684,29 RM, und nicht vorberechtigte Forderungen in Höhe von 23972,46 RM gegenüber. Zum Ueberflus sei bemerkt, daß die obgenannte Firma hier nur kurze Zeit anständig war und stets volle Beschäftigung hatte.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Betroffen ist in der Nacht zum Mittwoch in der Umgegend von Leer der Buchstaben, jedoch die Ernte nur gering ausfallen dürfte. — Eine Stute des Bauwirts Peters in Weerum erkrankte an der Seuche und lebendes Füllen zur Welt, dem beide Vorderbeine fehlten. Das Tier wurde kurz nach der Geburt getötet.

Aus aller Welt.

Der Jungfrau-Tunnel. Am Donnerstag früh 5 Uhr erfolgte der Durchschlag des Eilenitollens der Jungfrauabahn zwischen den Stationen Eismeer und Jungfraujoch. Damit ist die Durchbohrung des großen Tunnels bis Station Jungfraujoch für Ende des Jahres 1912 gesichert. Der neue Stollen dient dem Materialauswurf und der Ventilation.

Kuwait in Italien. In Brescia hat Mittwoch ein furchtbarer Gewittersturm gehaust und großen Schaden angerichtet. Das Dach einer großen Spinnerei, in der mehrere hundert Arbeiterinnen beschäftigt waren, wurde abgedeckt. Es entstand eine Panik unter den Frauen, die in wilder Hast dem Ausgange zuströmten. Dabei wurden drei Frauen totgedrückt und 14 Arbeiterinnen schwer verletzt, während eine große Anzahl mit leichten Verletzungen davonkam.

Kleine Tageschronik. In den Stearinwerken der Firma Kolmar in Offenbach a. M. brach Feuer aus, das einen Schaden von 160000 Mark anrichtete. — Bei guter Beschäftigung seierte in Halle eine Frau Wäde ihren 100 Geburtstag. — Von einem unbekanntem Hochseil wurde in Dresden der Ausseher einer Droßke erster Klasse erschossen und beraubt. — Als der Arbeiter Jacob in Saaralben Kinder vor dem Leberseuchenwerden retten wollte, geriet er selbst unter einen Wagen und kam zu Tode. J. hinterläßt acht Kinder. — Der Dampf- und mehrliniger Schmidt in Pt. Friedrichshagen geriet in das Getriebe der Wäde und wurde zu einer formlosen Masse zerstampft. — Eine plötzlich wohlhabend gewordene Bergmannsrau in Werchweiler bei Saarbrücken schenkt ihrem fünfjährigen Sohne den Kopf ab. Die Frau kam in die Trennanalst. — Ein kranken gewordenen Pferd rannte in Koblenz mit dem Wagen gegen die mechanische Leiter eines Feuerturms. — Der mit Knocheln der Wäde beschäftigte Mann wurde bedrohlich laubert und ward kurz darauf. — Sein Neuhau des Theaterristorians in Hildesheim schloß der Zimmermann Etüle ab und blieb tot liegen. — Die Polizei verhaftete in Suoapelt den Heirataganten Davidovics, weil er auf Grund von Annoncen, die er in russisch-deutschen und österreichischen Blättern erschienen ließ, Schwindeln in großem Maßstabe verübte.

Neueste Nachrichten.

Emden, 16. Juni. Gestern nachmittag fiel der Arbeiter Matien 17 Meter tief in die Schleusenlammer. Er war sofort tot.

Berlin, 16. Juni. Zum Andenken an den vor vierzig Jahren in Berlin erfolgten Einzug der aus dem Kriege zurückkehrenden Truppen soll am Sonntag ein Kornblumentag veranstaltet werden. Der Ertrag ist für die Kriegsveteranen bestimmt. Die oppositionelle Presse wendet sich gegen die Veranstaltung.

Die freie Studentenschaft hat in einer großen Versammlung gegen die Auflösung der freien Studentenverbindungen in Halle und Leipzig protestiert.

Dresden, 16. Juni. Heute früh sind die Bäckergehilfen in den Ausstand getreten. Es haben 800 Mann die Arbeit niedergelegt.

Leipzig, 16. Juni. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Straßsenat des Reichsgerichts begam gestern der Spionageprozeß gegen den 29jähr. Papierzschneider Hermann in Breslau und seine 27jährige Schwester Marie, die beide angeklagt sind, sich in den Besitz militärischer Zeichnungen und Geheimnisse gesetzt und fremden Mächten ausgeliefert zu haben. Es sind 17 Zeugen und 3 Sachverständige geladen. Die Oeffentlichkeit ist ausgeschlossen.

Halle, 16. Juni. Heute früh wurde im Gefängnis Hof der zum Tode verurteilte Arbeiter Opiß hingerichtet. Er hatte einen gallysichen Arbeiter ermordet und beraubt.

Weißenfels, 16. Juni. Das Schwurgericht, vor welchem gestern und vorgestern über den bekannten Streikrawall verhandelt worden ist, hat die Angeklagten mit Gefängnisstrafen bis zu sieben Monaten delegt.

Antwerpen, 16. Juni. Die ausländigen Seeleute hielten gestern eine Versammlung ab, in der der Gewerkschaftsführer mitteilte, daß die deutschen Seeleute telegraphisch erklärten, sie würden die Anwerbung deutscher Seeleute für alle Schiffe unter belgischer, englischer und holländischer Flagge verhindern, aber sich gegenüber der Anwerbung für Schiffe unter deutscher Flagge nicht ablehnend verhalten, da die Forderungen der deutschen Seeleute bewilligt sind. Ferner erklärte der Gewerkschaftsführer, Handelsminister Subert habe ihm mitgeteilt, daß seine Bemühungen, die Reeder zum Nachgeben zu veranlassen, erfolglos geblieben seien.

London, 16. Juni. Die Firmen Lamport and Holt und H. Holt u. Company haben eine Lohnerhöhung von 10 Shilling monatlich bewilligt. Die Befragungen mehrerer Schiffe in verschiedenen Londoner Docks weigerten sich, die Arbeiten aufzunehmen, falls nicht die Löhne erhöht würden.

Die White Star Line und die Canadian Pacific Line bewilligten eine Lohnerhöhung von 10 Shilling monatlich für alle Abteilungen ihrer Gesellschaften.

London, 16. Juni. Die Wollkämmer in Bradford verlangen eine Lohnerhöhung von 5 Proz. Sie treten voraussichtlich morgen in den Ausstand. Dieser würde sich auf 40000 Arbeiter erstrecken.

Konstantinopel, 16. Juni. Da der für den Bau zweier Dreadnoughts bestimmte Kredit teilweise verbraucht ist, wurde der Vertrag mit der Armstrongwerkst nur für den Bau und die Ausrüstung eines Dreadnoughts von 21500 Tonnen Gehalt unterzeichnet, der in 22 Monaten zu liefern ist. Der zweite Dreadnought soll nach der Kreditbewilligung durch die Kammer gebaut werden.

Remgorf, 16. Juni. Am 20000 hiesige Seeleute stellten ein Streikultimatum mit einziger Bedenkzeit.

Weiterbericht für den 17. Juni.

Schwache meist südliche Winde, wechselnde Bewölkung, wärmer, tags trocken.

Verantwortl. Redakteur: E. Mehe in Barel. Verlag von Paul Aug. Rotationsdruck von Paul Aug & Co. in Kallringen.

Dieszu zwei Beilagen.

Bekanntmachung.

Die Voranschläge für sämtliche Stadtkassen liegen vom 16. bis 30. d. Mts. im Rathaus II, Zimmer 7, zur Einsicht aus.

Der Stadtmagistrat. Dr. Luefen.

Gartenbankolonie Lebensborn

Sofort oder später zu vermieten: zwei Wohnungen mit Landbenutzung. Miete pro Monat 15 RM. Desgleichen stehen einige Häuser mit je 1 Hektar Land zum Verkauf. Näheres durch M. Pippmann, Peterstr. 51.

Gesucht eine saubere Waschfrau.

Frau Dr. Währ, Marktstr.

Zu vermieten

zum 1. Juli oder später eine vier- oder 2. Etagenwohnung, sowie eine zweizim. Oberwohnung im Stadtteil Heppens, Ede Ulmen u. Friederikenstr. Näheres bei G. D. Werdes, Kallringen Peterstr. 38, I. Et.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Witwe Zuden, Alandstraße 4.

Gesucht auf sofort ein Schmiedegessele und ein Lehrling.

Herrn Decker, Schmiedemeister, Alendroß bei Kallte.

Schnlfreier Landwirtsch

für den ganzen Tag gesucht. Georg Aden, Kallringen.

Gesucht auf sofort tücht. Zimmermann.

Ludwig Lange, Deichstraße.

Gesucht tücht. Treppenbauer

Scharon & Co., Schloßstr. 5.

Haushälterin

für mittleren bürgerlichen Haushalt zum 1. August gesucht. Angebote mit näherer Darlegung der Verhältnisse u. N. 128 an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein junges Mädchen

für Vormittags gesucht. Frau G. Nordholz, Kallringen, Worumstraße 2.

Gesucht auf sofort ein Stundenmädchen

Mittelschloßstraße 4, part. 1.

Wichtig!

Das seit 20 Jahren besteh. größte Möbelverleandhaus (Spezialität: Tisch- garnituren, Salongarnituren Nr. 78, 85, 95, 100, 110, 145, 165, und Vertikows) liefert an Wiederverkäufer gegen Kasse, Ziel und Kommission zu noch nie dagewesenen enorm billigen Preisen. Hunderte von Dank- und Anerkennungschriften für tadellose und staunend schnell verkaufte Ware. Schröder, Hamburg, Richardstr. 32, Mühlendamm 27.

Kücheneinrichtung

und Spiegel mit Spiegelrahmen billig zu verkaufen. Kallringen, Börsenstraße 58, I. r.

Kaufe jeden Posten gebrauchter Möbel

auch nehme solche auf neue in Zahlung.

C. Heilemann

Wilhelmsh. Straße 80.

Kaufe jedes Quantum Rheinweinflaschen

Hans Meyer, Wilhelmshav. Straße, gegenüber dem Rathausplatz.

Herrenfahrad

für 30 Mark zu verkaufen. Wilhelmshaven, Admistr. 18, I. r.

Bürgerverein Schortens.
Einladung
 zu dem am Sonntag den 18. Juni
 stattfindenden
Sommerfest

bestehend in
 Kinderbelustigung, Konzert
 und nachfolgendem Ball
 im Lokale des Hrn. Joh. Schortens.
 Statistell und sonstige Buben sind
 am Plage. Anreten der Kinder um
 1 1/2 Uhr nachmittags. Entree 20 g,
 Langband 1 Mk.
 Die Bürger von Schortens werden
 höchlich gebeten, durch Anwesenheit
 das Fest zu verschönern.

Das Festomitee.

**Zum Lustgarten
 Rallenbüschen.**

Schönster Ausflugsort
 für Vereine und Gesellschaften.
 Nur 3 Minuten vom Bahnhof
 Tangastermoor. — Vereinen und
 Schulen bestens empfohlen.

Joh. Eilers.

Herren- und Damenrad
 nur einige Male gefahren, sowie eine
 Rennmaschine sehr billig zu verkaufen.
 Mellesmühle 23, part. I.

Ein wachsender Hund



zu verkaufen, eben-
 falls ein 3 Mon.
 alter Schäferhund.
 Zu erfragen in
 der Exped. d. Bl.

Empfehle:

Reine Naturweine,
 Spirituosen, Liköre,
 Zigaretten und Zigarren.
 Beste Ware. Billigste Preise.

E. A. König,
 Peterstr. 29. Peterstr. 29.

Wer?

mit seiner Uhr nicht zufrieden ist, der
 lasse sie reparieren beim
Uhrmacher Heinrich Rhein
 Heppens, Friedenstr. 27.

Die Meldestelle
 für verkaufte Kinder be-
 findet sich bei
Frau Schenbeck, Wirt,
 Restaurant Peterhof, Peterstr.

Blusen
 u. Blusenstoffe

Hübsche Neuheiten!
 empfiehlt
Martha Kappelhoff
 Ecke Deich- u. Roonstrasse.

Alle Arten Strickgarne
 in Wolle, Halbwolle u. Baumwolle.

Strumpfwaren
 aus nur
 besten Materialien.

B. v. d. Ecken
 Bismarckstr. 97
 Wilhelmshav. Str. 32.

!! Ausnahme-Preise !!

in schwarzen und farbigen Schuhwaren.

Von Sonnabend den 17. bis Sonnabend den 24. Juni

Große Preisermäßigung!! Ueberraschende Billigkeit!!

Nur solange Vorrat!

Herren-Stiefel.

Ein Posten Zug- oder Schnür-
 stiefel, genagelt u. sehr derbe
 Verarbeitung **5.50**
 Ausnahmepreis

Ein Posten la. Boxkalf- od. echt Horse-
 Chevreux-Schnür-Zug-od. Schnall-
 Stiefel, mit und ohne Lackkappen,
 auch ganz ohne Kappen, sehr be-
 queme und elegante Formen, Wert
 bis M 10.50, Ausnahmepreis . . . **7.90**

Malor- und Dachdeckerschuhe,
 mit Ledersohle, sehr haltbar,
 besonders preiswert, nur . . . **1.00**

Ein Posten Plüsch-Pantoffeln
 mit Kernledersohle und Ab-
 satzfleck, genäht, sehr preis-
 wert **0.95**

Damen-Stiefel.

Ein Posten echt Horse-Chevreux-
 Damenstiefel m. Lack-
 kappe und Derbyschnitt, sehr
 eleg. Formen, durchweg Leder-
 verarbeitung, Ausnahmepreis **5.90**

Ein Posten echt Chevreux- oder
 Boxkalf-Stiefel, braun oder
 schwarz, allernueste Formen,
 enorme Auswahl, Wert bis
 M 10.50, Ausnahmepreis . . . **7.90**

Leder-Hausschuhe mit Absatz-
 fleck, breite Haustorm **2.25**
 Herren **2.95**, Damen

Ein Posten Wildleder-Spengenschuhe,
 sehr derbe u. bequeme Form,
 mit halbhochem Absatz, auch
 f. die Strasse zu tragen, nur **3.25**

Die Stabilität unserer Schuhwaren ist allgemein bekannt. Unsere Preise
 sind streng fest und auf jedem Paar deutlich vermerkt. Jeder Käufer
 :: kann sich daher von den gebotenen Vorteilen leicht überzeugen. ::

Gärtner

Schuhhaus grössten Stils
Marktstrasse 24. Gökerstrasse 4.

Oldenburg, Staustr. 23.

Bis Sonntag den 18. Juni cr.:

Gelegenheits-Käufe in Herren-Anzügen

3 Preise: **15.00 25.00 35.00** Mk.

Nur moderne solide Ware. — Sonstige Preise bedeutend höher.
 Grosse Posten

Knaben-Anzüge.
Wasch-Anzüge und Blusen.
Hüte, Mützen, Kravatten. ::
 Preise auffallend billig.

Schuhwaren
 wegen Aufgabe des Artikels zu
 spottbilligen Ausverkaufspreisen.

Alex Hirschfeld.

= F. G. T. O. =

Am Sonnabend den 17. Juni d. Jahres
 findet im Seemannshaus das

Großlogenfest d. Freien Guttempler-Ordens

(statt. Freunde und Gönner sind freundl. eingeladen.)

Programme 30 g, Langband 75 g, Militär ohne Charge 50 g
 Damen frei. — Soaöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
 Um regen Zuspruch bittet Das Festomitee.

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

Achtung! Dadiederker!

Sonntag den 18. Juni cr.
 morgens 9 Uhr:

**Außerordentliche
 Versammlung**

beim Wirt W. Abraham.
 Tages-Ordnung:

Beschmelzung betreffend.
 Pünktliches und vollständiges Er-
 scheinen erwünscht.

Der Vorstand.



Fr. Turnerschaft Rüstringen.

Arb.-Turnverein Germania. "

Arbeiter-Turnverein Heppens.

Sonnabend den 17. d. Jh.

abends 8 1/2 Uhr:

„Kombinierte“

Mitglieder-Versammlung

in Sadeuassers Fivoli.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Bundessternstag in Hannover.
2. Regulativ betr. Turner-Kartell.
3. Berichtsbüchlein.

Die Mitglieder werden gebeten,
 pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
 In Anbetracht der wichtigen Ge-
 schäfte, die in Hannover gefahrt
 sind, ist es Pflicht eines jeden Mi-
 tgliedes, zu erscheinen.

Der Bezirksvorstand.

**Soziald. Wahlverein
 für die Stadt Barel.**

Sonnabend den 16. Juni cr.,
 abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung

im Hof von Oldenburg.

Tagesordnung u. a.: Berichterstattung
 von der Konferenz in Oldenburg und
 andere wichtige Angelegenheiten.
 Vollzähliges Erscheinen erwartet
 Der Vorstand.

**Fabrikarbeiter-Verband
 Felmenhorst.**

Sonnabend den 17. Juni cr.,
 abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Oldenburger Hof

(W. Stitt).

Der Vorstand.

Volksküde in Rüstringen

Mellumstraße.

Sonnabend: Einjen mit Wurst.

Bürgerverein Heppens.



Nachruf.

Am Mittwoch den 14. Juni
 entschlief nach langem Leiden
 unser Vereinsmitglied

Roelt Everts Terbeek

im 54. Lebensjahre. Der Ver-
 ein wird ihm stets ein ehren-
 volles Andenken bewahren.

Heppens, 15. Juni 1911.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am
 Sonnabend den 17. Juni,
 nachm. 3 Uhr, vom Willehad-
 hospital aus statt.

Norddeutsches Volksblatt

Die Hungernden teilen mit den Krüppeln und Armseligen!

Rund eine Million Mark sind bis jetzt durch die in Deutschland grossierenden Blumentage eingekommen. Sie sind in den Vereinstassen von hunderten der verschiedenartigsten und verschieden wertvollen Unterhaltungs-, Krüppel-, Hilfs- und sonstigen bürgerlichen Wohlfahrtsorganisationen wieder auseinander gelautet.

Der Taumel der im Knopfloch sichtbaren Wohlthätigkeit hat alle Stände und Berufe erfüllt, die illustrierten Zeitschriften bringen „unser feierliches Entschien“ bei der Potsdamer Strassenfesten in Margeritenblumen — wohlgernecht aus Papier und in der Heimindustrie hergestellt — und die Fabrikanten und Grossisten der Blumenbranche lassen sich mit den niedrigsten Preisen für die im Großen eingekauften Papierware zufriedensstellen, es gilt ja einem Wohlthätigen Zweck!

Aber drohend und groß taucht aus dem Dunkel, wo die Entertien der Entertien, die Heimarbeiter hoden und wegetieren, das Gespenst der Klage heraus. Es ist Tatsache, daß die ganze Blumenindustrie, soweit sie künstliche Margeriten, Kornblumen, Weiden, Karzissen usw. herstellt, durch den Blumentagetaumel in das schmerzhafteste Elend hineingeworfen wird. Ganz abgesehen davon, daß eine Heimindustrie, in der Wochenlöhne von 7,50—15,00 Mark die Regel sind, aus dem Pauperismus noch garnicht herausgelassen ist.

Die erste Folge des äußerst rasch steigenden Bedarfes an künstlichen Blumen bedeutete ein starkes Anwachsen der Heimarbeit. Die Fabrikarbeiter in der Blumenindustrie kommen bei den gedrückten Preisen, die für die Zubereitung von künstlichen Blumen jetzt nur noch gezahlt werden, garnicht mehr in Betracht. Die wenigen Fabriken, die in der Blumenindustrie existieren, konnten auch durch Abschluß von Verträgen bald die Blumentage Arrangierenden nicht mehr befriedigen. Denn die erste Forderung war hier: Nachen Sie einen möglichst billigen Preis und tun Sie so auch etwas für die Wohlfahrt. Die Fabrikanten, auch die Grossisten, welche hier den Zwischenhändler darstellen, kamen diesen Wünschen natürlich entgegen. Die Profitmöglichkeit blieb ja erhalten, es galt nur, Arbeiter und Arbeiterinnen zu finden, welche für die niedrigsten Preise zu arbeiten geneigt waren. So ist der Preis der Margeriten in wenig mehr als zwei Monaten um ca. 30 bis 60 Proz. gesunken, d. h. so weit man es kontrollieren kann, in Wirklichkeit wird noch schlimmer sein.

So schrieb kürzlich ein Unternehmer an seine Fachzeitschrift folgendes interessante Bekenntnis: Seit Jahren habe ich Balais (ein Teil der Margeriten) an Blumenfabrikanten das Gros von 30 Wfg. an geliefert. Kürzlich nun sollte ich einen großen Auftrag zu 18 Wfg. einschließlich Material übernehmen; ein Fabrikant fertigt Balais aus Watte geschnitten zu 11 Wfg. pro Gros. Die stündliche Leistung eines geübten Balaischneiders ist 1 1/2 bis 2 Gros, jedoch also der geübte Arbeiter pro Stunde ca. 30 Wfg. verdienen konnte. Was soll er aber verdienen, wenn das Balais nur 11 Wfg. kosten soll? Statt Wollte zu 7,50 Wfg. pro kg nimmt man Watte zu 2,50 Wfg. und statt 20 Wfg. pro Gros Schneidlohn rechnet man 5 Wfg., wenn aus der Arbeiter davon im höchsten Falle nur 5 Wfg. pro Woche verdient und dabei die Ware der reine Kramisch ist.

Das ist aber nur ein Auschnitt, und jetzt ist schon so schlimm geworden, daß die Heimarbeiterinnen für die bewilligten Preise nicht mehr arbeiten können, und gerade die schicksalhaften Heimarbeiter, von denen die Blumen zumeist hergestellt werden, gehören zu der Klassenklasse, bei der die „verdammte Bedürfnislosigkeit“ das übliche ist.

Diese Heimarbeiter und Arbeiterinnen weigern sich, Blumen „für die Wohlthätigkeit“ herzustellen, weil sie dabei verhungern müßten. So konnte man erleben, daß eine Frau mit sechs Kindern, also insgesamt vierzehn Hände, pro Tag und dazu ist auch die Nacht gerechnet, 96 Wfg. verdient. Das heißt also, für das Gros völlig fertiger Blumen nur noch 6 Wfg. Jetzt sind nun die Fabrikanten und Grossisten, um die „schönen“ Aufträge für Blumentage nicht zu verlieren, auf den raffinierten Gedanken gekommen, sich willige Hände zu suchen, die noch schlamer sind, als die ihrer alten Heimarbeitern. Sie sind in die finsternen Winkel Sachsens gegangen und haben dort Arbeiterinnen schnell angetroffen. Diese sind jetzt für 30 Wfg. tätig, welche nicht einmal die alten Heimarbeitern in der Blumenindustrie entstanen, die wegen der Bedürfnislosigkeit ihrer Arbeiter die geschickteste Schmutzkonferenz darstellen, die man sich nur denken kann.

In der „Berliner Volkszeitung“ giebt eine Frau Elisabeth Gnaul-Röhne, auch eine Bekämpferin der Heimarbeit, eine ergreifende Schilderung des Elends in der Blumenheimindustrie, die wiederzugeben wir nicht unterlassen wollen. Die Verfasserin schildert im Erzählerton den Besuch in einer solchen Blumen-Heimwerkstatt, den sie mit einer jungen Freundin, in an einem Kornblumen-Beteranentag teilnehmen will, macht. In der Wohnung der Heimarbeitern entpuppt sich nun folgendes Geschehen:

„Welch reizende Beschäftigung ist das Blumenmachen“, sagt du lächelnd, „so sauber, leicht, anmutig!“
„Ach ja“, sagte sie, „wenn nur der Hunger nicht wäre! Und die teuere Waare!“
Da wird dein Gesicht ganz lang. Es ist doch wirklich recht wenig poetisch, Hunger zu haben, wenn man solche

reizende Beschäftigung hat! Die Blumenarbeiterin aber lächelt unbeherrst fort: „Im Winter ist's gar nicht so leicht, da muß die Stube immer warm sein, sonst werden die Hände kalt, und mit starren Fingern kann man nichts machen, und die Kohlen sind teuer!“

Wirklich, die Blumenarbeiterin ist höchst profanisch, alle Romantik ist fort. Aber teils aus Neugier, teils aus Höflichkeit, gehst du auf ihre Unterhaltung ein. Wie lange haben Sie denn an dem Vorrat dort gearbeitet?“ fragt du.

„Zwei Stunden“, antwortet sie.
„Und wie viel sind es?“
„Das dort sind zwölf Dugend.“
„Zwölf Dugend in zwei Stunden — das ist ja enorm!“
„Ja“, meint sie, „ich mache immer Kornblumen und hab's zu großer Geschicklichkeit gebracht.“

„Und wie viel bekommen Sie für diese Arbeit?“ „Sieben Pfennig. Meine Freundin kriegt acht Pfennig, die arbeitet für ein anderes Geschäft, meine Schwester kriegt sogar zehn Pfennig. Aber bei solch guten Geschäften ist schwer ankommen, die sind überlaufen.“

„Sieben Pfennig — acht Pfennig — zehn Pfennig —“ wiederholst du ungläubig. Dann schüttelst du mit dem Kopfe: „Ich meine für das ganze Gros!“

„Sieben Pfennig“, wiederholt sie und nickt dabei bekräftigend mit dem Kopfe. Jetzt sprichst du laut und trennst jedes Wort in der Meinung, daß sie falsch verleihe: „Wie viel — bekommen — Sie — für — Ihre — zwölf Dugend?“ „Sieben Pfennig“, wiederholt sie ebenso kräftig, zuckt die Achseln und knist: „Ich verdiene die Stunde dreieinhalb Pfennig, ich habe es ja auf sechs Dugend in der Stunde gebracht.“

Da schlägst du die Hände vor Schreden zusammen, ich stehe stumm daneben, und so findet uns eine andere Blumenarbeiterin, die eben eintritt, einen großen Korb voll Leuten am Arm. Sie will die Freundin bitten, ihre Tochter zum Ablesen mitzunehmen oder selbst den Korb für sie hinzutragen. Unsere Arbeiterin teilt der Eingetretenen mit, wie erstaunt wir über den geringen Verdienst sind. Da öffnet sie den Korb. „Voll zehn Stunden habe ich mit meinen Kindern an diesem Auftrage gearbeitet, und wenn Sie mitgehen ins Geschäft, werden Sie sehen, was ich dafür erhalte.“

„Nun, und wie viel ist's?“ fragt du gespannt.
„Fünfzig Pfennig.“
„Fünfzig Pfennig für zehn Stunden fleißiger und geschickter Arbeit“, wiederholst du, als könntest du es nicht fassen, „das wäre ja einfachlich! Das ist ja unmöglich!“

Sie lacht und zuckt die Achseln wie die andere und seufzt wie sie. Dann horcht sie auf — wir hören Kinder weinen. „Meine Kleinen sind es“, sagt sie ruhig und geht hinüber. Wir folgen ihr. Vor einem Tische sitzen zwei kleine blondköpfige Mädchen, vor sich Haufen von Beulen, die bis auf die Stiele fertig sind. Die kleinen Armbänder drehen Streifen um die Stiele. . . . Als die Mutter eintritt, hört das kleine auf zu weinen. Die Mutter wischt ihr mit der Schürze das Gesicht und sagt entschuldigend zu uns: „Es ist kein schlechtes Kind, aber nun sitzt es hier schon seit Mittag und ist müde, geht.“ Das Kind weint still weiter und birgt das müde blaue Köpfchen im Kleid der Mutter. Die Mutter richtet es auf: „Sobald komm ich wieder, aber bis ich zurück bin, mußt du noch dem Bärbel helfen, sonst haben wir morgen nichts zu essen.“ Das Kind schluchzt auf, der kleine Körper zuckt noch einmal, die Händchen zitternd, dann wischt es sie an Mutters Schürze ab und greift zu Blumenstiel und Streifen. . . .

Die Million, die durch die Blumentage bis jetzt schon eingenommen worden ist, wurde nur, wie auch diese Erzählung in ergreifender Weise zeigt, möglich dadurch, daß hunderte und aberhunderte von Menschen bei der Blumenherstellung hungern. So steht die Wohlthätigkeit der Bourgeoisie aus!

In einem Artikel mit der Spitzmarke: „Ein Nachstück zum Blumentag“ entdeckt jetzt selbst die „Tägliche Rundschau“, daß das „heitere Treiben der Blumentage“ tiefe und düstere Schatten trage. Weiter heißt es in dem Artikel: „Woher kommt sie alle, die leichte Ware dieses Tages, dieses zierlichen Verkaufes, dieses betrogenen Kaufes, dieses ganzen schmerzlichen Handels? Die Frage weist sich weg von dem lichten Spiel des Blumentages auf eines der düstersten, auf ein grauliches Nachstück unseres sozialen Lebens. Nur die blutlaure Arbeit und die Hungerlöhne der Heimarbeit, hier insbesondere der weiblichen Heimarbeit, ermöglichen dies so fast wunderbar ertragreichen frühlichen Ducker dieser Blumentage. . . . Es sollen Unternehmer der Hausindustrie einander unterboten haben, um die Lieferung für Blumentage zu erhalten, und nicht immer sollen die Veranstalter solcher Tage sich geschämt haben, von solchen Unterhaltungen Gebrauch zu machen. Das wäre der blühende Wucher.“

Gewerkschaftliches.

Der internationale Seemannsstreit. Aus London wird bürgerlichen Blättern geschrieben: In allen britischen Häfen wurde am Mittwoch abend durch Raketen und Flaggens der Beginn des angelegentlichen Seemannsstreites bekannt gegeben. In allen Häfen trat darauf ein Teil der Seeleute in den Ausstand. Die Begeisterung dafür ist jedoch alles andere als groß, wenn es auch den Dampfern „Teutonic“ und „Empire of Ireland“ schwer fiel, die nötige Besatzung zusammen zu bringen. Für heute dürften die von Southampton abgehenden Dampfer noch größere Schwierigkeiten zu überwinden haben.

In einer am Mittwoch vom holländischen Seemannsverbande erlassenen Proklamation wird der Streik für alle Dampferlinien eröffnet. In den Reedereikreisen heißt man der Sache ohne große Beforgnis gegenüber und schätzt die Wirkung der Proklamation nur ziemlich gering ein.

In Antwerpen macht sich der Streik noch immer fühlbar, aber die Reeder weigern sich noch immer mit den Vertretern der Gewerkschaften zu unterhandeln. Die Arbeits- und Rechtsverhältnisse im Seemannsberuf sind in Belgien sehr rückständige. Die belgischen Seeleute fordern, daß ein modernes Gesetz die Arbeitsstätigkeit regelt; das belgische Seemannsgesetz stammt noch aus dem Jahre 1849, und als die Arbeitsunfallgesetze und die Arbeitsvertragsgesetze in den Jahren 1900 und 1903 geschaffen wurden, blieben die Seeleute unberücksichtigt. So wird heute ein belgischer Seemann mit 45 Tagen Gefängnis bestraft, wenn er konfakträchlich wird. Die Reedereien können aber ohne Befinnen einen Kontrakt aufheben. Die Streikenden verlangen einen Mindestlohn von 100 Franks. Sie fordern weiter, daß die Schiffe stets mit voller Besatzung fahren, daß nicht einer verminderten Besatzung die erhöhte Arbeitsleistung zugewiesen wird.

Die französischen Seeleute scheinen sich dem Streik nicht anschließen zu wollen. Eine Versammlung der Vertreter des Docksarbeiter- und Matrosenbundes in Marseille hat es abgelehnt, den Streik zu proklamieren und hat sich mit der Annahme einer Sympathie-Resolution begnügt.

Von dem Anschluß der Seeleute der romanischen und slawischen Länder an dem Streik hat man noch nichts gehört. Entweder sind ihre Organisationen machtlos oder sie sind Gegner des internationalen Streiks.

Als solche haben sich die deutschen Seeleute, die im Seemanns- bzw. Transportarbeiterverband organisiert sind, immer erklärt. Sie halten einen internationalen Streik für undurchführbar, für hellen Wahnsinn und machen darum, wie es scheint, nicht mit.

Eine seltsame Erscheinung in der Bewegung der englischen Seeleute ist der Vater Hopkins, der viele Jahre lang als Missionar und Lehrer unter den Seeleuten und ihren Familien nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Indien und zahlreichen englischen Kolonien tätig war. Dieser Priester, der eine hinstreichende Beredsamkeit besitzt, schiederte am Mittwoch in der Walliser Versammlung das Los der britischen Seeleute als ein Schandenleben. Obwohl er ein Jünger des Herrn sei, sagte er, könne er sich nicht dazu entschließen, den Seeleuten von einem besseren Jenleits zu predigen, so lange ihnen das Leben auf dieser Welt so jämmerlich verträumt werde. Dieser streitbare Priester forderte seine Zuhörer auf, das Schwert zu ziehen, denn dazu lieh jetzt die Zeit gekommen. Hieraus wurde unter großen Beifall die Erklärung des weltumfassenden Streiks verlesen und Havelock Wilson, der Sekretär der „Union der Seefahrer“, beschwor die Zuhörer, die Behauptung der Reeder zunichte zu machen, daß sich in ganz England kaum mehr als 200 Matrosen fänden, die dem Aufruf zu einem internationalen Streik folgen würden.

Zarifertrag für das Schreinergerwebe in Erlangen.

In Erlangen wurde ein Vertrag für das Schreinergerwebe abgeschlossen. Die Arbeitszeit wird von 67 auf 55 Wochenstunden verkürzt und der Stundenlohn um 6 Pf. erhöht. Außerdem wurden nennenswerte Aufschläge für Montage, Ueberstunden usw. zugestanden. Tischlerinnung und Arbeitgeberverband erklärten diese Zugeständnisse als viel zu weitgehend und ein Unvorsichtsprüfung hielt es für angebracht, diese Auffassung zu betonen. Als dann die Tischler, die über eine ausgezeichnete Organisation verfügen, Miene machten, die Arbeit niederzulegen, stimmten endlich auch die Tischlermeister den von den Verhandlungskommissionen getroffenen Vereinbarungen zu, so daß der Vertrag abgeschlossen werden konnte.

Lohnbewegung der Bäcker in Mannheim.

In Mannheim haben am Dienstag 300 Bäcker die Arbeit niedergelegt. In 67 Betrieben arbeiten 118 Gezellen zu den neuen Bedingungen.

Aus aller Welt.

Kuwaiter in Triest. Mittwoch abend entlud sich über Triest ein Gewitter, das gegen 1 Uhr nachts in einen orkanartigen Sturm ausartete. Sogar im inneren Hafen bildete sich 5 bis 6 Meter hoher Seegang, und das Wasser wurde bis zur Piazza Grande getrieben. Viele im Hafen und auf der Reede verankerte Schiffe wurden stark beschädigt. Eine griechische Bark, die außerhalb des Wellenbrechers des Franz Josefhafens verankert war, ist untergegangen. Die Besatzung, angeblich 10 bis 12 Mann, ist umgekommen. Zwei größere Segler liegen auf dem Wellenbrecher, wohin sie im Sturm vertrieben sind. Ein größerer Dampfer namens „Andromeda“ ist bei Molo Sanita untergegangen. Es ist nur noch ein Mast sichtbar. Die Besatzung wurde gerettet. Am Eingang des Canale Grande brach der Sturm einem Segler einen Mast, der den Kapitän und einen zweiten Mann erschlug. Mehrere Fischerfahrzeuge sind gesunken oder schwer beschädigt. Dem im inneren Hafen verankerten Stationsfähre des österreichischen Lloyd, einem älteren Schraubendampfer, wurde der Bug weggerissen. Eine schwimmende Badeanstalt wurde total zerstört. In Triest sind bisher zwanzig Leichen geborgen worden. Nach Berichten von Augensengen aus Santa Cruz sind dort 40 Fischer zur Zeit des Sturmes in offener See gewesen, und man befürchtet, daß sie umgekommen seien.

Schwaffer.

Sonnabend, 17. Juni: vormittags 4.27, nachmittags 4.30

Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Photogr. Ateliers
Lily Teptmeyer
H. Temmers

Putz- u. Modewaren
E. Esmeier
Gerdw. Freudenthal

B. Lüschen
Bant-Wilhelmshaven
Größtes Spezial-Pubggeschäft am Platz

Hch. Vosteen
Sophie Siebje
Größtes Spezialgeschäft am Platz

Empfehlensw. Rest.
H. H. Lohse, W. Haver
H. H. Lohse, W. Haver

Banter Bürgergarten
Horn, Kalkman, Am Kanal, T. 800

Bierhalle
Bürgerhalle
Bierhalle

Beckers Mühlen
Beckers Mühlen
Beckers Mühlen

Flora
Jeverländischer Hof, W. Haver
Karl Rath, Grenzstraße 6, T. 711

Empfehlensw. Rest.
Café Schulz
Hof von Oldenburg

Hof von Oldenburg
Hof von Oldenburg
Hof von Oldenburg

Verkehrsbüro der Gewerkschaften
Hof von Oldenburg

Verkehrsbüro der Gewerkschaften
Hof von Oldenburg

Verkehrsbüro der Gewerkschaften
Hof von Oldenburg

Verkehrsbüro der Gewerkschaften
Hof von Oldenburg

Verkehrsbüro der Gewerkschaften
Hof von Oldenburg

Verkehrsbüro der Gewerkschaften
Hof von Oldenburg

Verkehrsbüro der Gewerkschaften
Hof von Oldenburg

Empfehlensw. Rest.
Seemannshaus
Franz Senf

Empfehlensw. Rest.
Franz Senf
Tivoli

Empfehlensw. Rest.
Tivoli
Schirme u. Stöcke

Empfehlensw. Rest.
Schirme u. Stöcke
Schuhmach. Bedarfsartikel

Empfehlensw. Rest.
Schuhmach. Bedarfsartikel
Schuhwaren

Empfehlensw. Rest.
Schuhwaren
Schuhwaren

Empfehlensw. Rest.
Schuhwaren
Schuhwaren

Empfehlensw. Rest.
Schuhwaren
Schuhwaren

Empfehlensw. Rest.
Schuhwaren
Schuhwaren

Schuhwaren
Hans Bartels
Leop. Goldschmidt

Schuhwaren
Leop. Goldschmidt
Paul Friedr. Schröder

Schuhwaren
Paul Friedr. Schröder
L. Gerdes

Schuhwaren
L. Gerdes
G. Grötrup

Schuhwaren
G. Grötrup
T. F. Damms

Schuhwaren
T. F. Damms
G. Berricks

Schuhwaren
G. Berricks
C. Husen

Schuhwaren
C. Husen
Ludwig von Häfen

Schuhwaren
Ludwig von Häfen
Aller Arten Schuhwaren

Schuhwaren
Aller Arten Schuhwaren
Frd. Meyer

Schuhwaren
Frd. Meyer
Schuhbesohant.

Schuhwaren
Schuhbesohant.
Blitz

Schuhwaren
Blitz
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schuhwaren
Schreibwaren
Schreibwaren

Schreibwaren
Heinr. Flitz
Herrn. Mielke

Schreibwaren
Herrn. Mielke
H. H. Lohse

Schreibwaren
H. H. Lohse
L. Hauthenberger

Schreibwaren
L. Hauthenberger
W. H. Ziegelm

Schreibwaren
W. H. Ziegelm
Seifen, Toilette-Art.

Schreibwaren
Seifen, Toilette-Art.
J. Egberts

Schreibwaren
J. Egberts
Stahl-, Eisenwaren

Schreibwaren
Stahl-, Eisenwaren
J. Egberts

Schreibwaren
J. Egberts
G. Grashorn

Schreibwaren
G. Grashorn
H. R. Rüdösch

Schreibwaren
H. R. Rüdösch
Johannes Schülker

Schreibwaren
Johannes Schülker
Tapeten, Linoleum

Schreibwaren
Tapeten, Linoleum
H. Pannhacker

Schreibwaren
H. Pannhacker
Tapissier. Handarb.-Art.

Schreibwaren
Tapissier. Handarb.-Art.
Uhren, Goldwaren

Schreibwaren
Uhren, Goldwaren
F. Ellers

Schreibwaren
F. Ellers
Georg Frerichs

Schreibwaren
Georg Frerichs
Hans Meyer

Schreibwaren
Hans Meyer
S. H. Meyers

Schreibwaren
S. H. Meyers
Weine, Spirituosen

Schreibwaren
Weine, Spirituosen
S. W. Sjuts

Schreibwaren
S. W. Sjuts
Zahn-Atelier

Schreibwaren
Zahn-Atelier
H. Zerfel

Schreibwaren
H. Zerfel
Uhren, Goldwaren

Schreibwaren
Uhren, Goldwaren
J. Toben

Schreibwaren
J. Toben
Otto Trautwein

Schreibwaren
Otto Trautwein
F. W. Brandt

Schreibwaren
F. W. Brandt
B. Steinfeld

Schreibwaren
B. Steinfeld
W. H. Wieting

Uhren, Goldwaren
J. Toben
Otto Trautwein

Uhren, Goldwaren
Otto Trautwein
F. W. Brandt

Uhren, Goldwaren
F. W. Brandt
B. Steinfeld

Uhren, Goldwaren
B. Steinfeld
W. H. Wieting

Uhren, Goldwaren
W. H. Wieting
J. Schwanitz

Uhren, Goldwaren
J. Schwanitz
F. Schwardt

Uhren, Goldwaren
F. Schwardt
H. Mosel

Uhren, Goldwaren
H. Mosel
Variété Kaiserkrone

Uhren, Goldwaren
Variété Kaiserkrone
Variété Café Japan

Uhren, Goldwaren
Variété Café Japan
Warenhaus

Uhren, Goldwaren
Warenhaus
Gebr. Wolff, Delmenhorst

Uhren, Goldwaren
Gebr. Wolff, Delmenhorst
Wäsche-Ausstatt.

Uhren, Goldwaren
Wäsche-Ausstatt.
S. Janover

Uhren, Goldwaren
S. Janover
Weine, Spirituosen

Uhren, Goldwaren
Weine, Spirituosen
Hans Meyer

Uhren, Goldwaren
Hans Meyer
S. H. Meyers

Uhren, Goldwaren
S. H. Meyers
Weine, Spirituosen

Uhren, Goldwaren
Weine, Spirituosen
S. W. Sjuts

Uhren, Goldwaren
S. W. Sjuts
Zahn-Atelier

Uhren, Goldwaren
Zahn-Atelier
H. Zerfel

Uhren, Goldwaren
H. Zerfel
Uhren, Goldwaren

Uhren, Goldwaren
Uhren, Goldwaren
J. Toben

Uhren, Goldwaren
J. Toben
Otto Trautwein

Uhren, Goldwaren
Otto Trautwein
F. W. Brandt

Uhren, Goldwaren
F. W. Brandt
B. Steinfeld

Uhren, Goldwaren
B. Steinfeld
W. H. Wieting

Uhren, Goldwaren
W. H. Wieting
J. Schwanitz

Uhren, Goldwaren
J. Schwanitz
F. Schwardt

Uhren, Goldwaren
F. Schwardt
H. Mosel

Den Lesern und Leserinnen bei Einkäufen und Verkehr zur Beachtung bestens empfohlen.

Oldenburger Süßrahm-Margarine
Hausfrauen prüft die Original-Oldenburger Süßrahm-Margarine
Weserruhm . . . gleicht feinsten Molkereibutter
Wesergold . . . Ersatz für feinsten Landbutter
Pflanzenbutter-Margarine Delmawa
Naturbutter, von frischer kann zu unterscheiden.

Konsum- u. Sparverein für Bant u. Umg.
Montag den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr,
findet im Restaurant des Herrn Halweland, Grenzstr., eine
Mitglieder-Versammlung
für die Mitglieder der Verteilungst. 2, 5 u. 7 statt.

Immobilien-Verkauf.
Wohrn. Verh. Weser
hier beabsichtigt wegen anderweitigen
Einkaufs seine an der Chaussee Wohrn-
horn-Barel bei der Mollerei belegene
Besitzung
bestehend aus dem neubauten, zu
zwei Wohnungen eingerichteten
Wohnhause und pl. m. 42 ar großem
Garten zum beliebigen Antritt öffentl-
ich meistbietend zu verkaufen.

Verkauf.
Die Eheleute W. Löhre hier
haben mich beauftragt, das ihnen
gehörige, hier Kaufstraße 8, Ecke
Auguststraße, belegene, zu ein Laden
und sechs dreizehnigen Wohnungen
eingerrichtete
Wohn- und
Geschäftshaus
mit Werkstätt und Ein-
fahrt sowie großem Sof-
raum an der Auguststr.
zum sofortigen Antritt zu verkaufen.

Große Auktion.
Sonabend den 17. Juni
nachmittags 3 Uhr
versteigert im Rath'schen Saal,
Rätzingen, Wösendstraße 23
die Restbestände
eines aufgelösten Kolonial-
waren-Geschäftes, als:
Wax, Seifen, und Badingpulver,
Gläser, Malzblau, Stärke,
Wahle, Kaffee, Tee u. v. m.
ferner 6 Stühle, 1 Tisch, 2 Koffer
mit Inhalt, Anzüge, Kleider,
Kinder-Anzüge, Wäpfe, grobe
Bant- u. Schuhwaren, Herren-
Tamen u. Burdenstiefel in allen
Größen, Ankerstiefel, 5 Milie
Zigaretten und vieles mehr.
Gust. Mauer,
Auktionator, Grenzstr. 17.

Obst-Zentrale
Wilmshelm, Str. 42. Telefon 799. Marktstr. 40.
Frischer grosser Blumenkohl . . . 30-35 Pf.
Schöne grosse Gurken . . . Stück 15 Pf.
Frischer Salat . . . Kopf 6 Pf.
Stachelbeeren . . . Pfund 20 Pf.
Junge Möhren, Doppelbunde . . . 25 Pf.
Zitronen . . . 12 Stück 30, 40 und 50 Pf.
Apfelsinen, Bananen, Kirschen, neue Kartoffeln,
Radies, Rhabarber etc. etc.

Schweine
zum Weiterfüttern, sowie Ferkel
verschiedenen Alters zu verkaufen.
A. Pilling, Bant
Raffestrasse 50.

Ein Herren- u. Damenrad
wenig gebraucht, sowie eine Vett-
felles (eiserne) umfänglichster sehr
billig zu verkaufen.
Müllerstr. 23, Dinterh. u. r.

Ranmaus Germania-Rad
mit Torpedo-Freilauf, sowie ein Rad
für 15 Mk. zu verkaufen.
Werftstraße 72, 2. Et. 17.

Gutes Rad für 17 Mk. zu
verkaufen.
Bismarckstr. 40, ob. L. d. Gasanital.

Guterhaltener Tuchgehroß
Hawagzer
billig zu verkaufen.
Müllerstraße 39, I. rechts.

Billig Fahrrad (Brennador).
zu verkaufen ein gutacht.
Grenzstraße 34, 1 Teepee.

Marie, die Strohflechterin.

Erzählung aus dem Landleben des Kantons Freiburg. Von V. Schönböck. Deutsch von Ferdinand Thies. (18. Fortsetzung.)

Diese Empfindungen mochten wohl auch die Seele der Strohflechterin bewegen. Ihre Hut hob sich wie eine Blumenkrone, welche nach einer Stürmnacht schlüßtern das Abdämmen erhebt und sich den erdärmenden Strahlen der Sonne zuwendet; die reine Morgenluft erfrischte ihr ganzes Sein mit einem lebenden Hauch; das schreckliche Gefühl des Hexenmeisters zerfiel vor dem freundlichen Bilde Leos; ein frohes Lächeln schwebte auf ihren Lippen.

Es währte nicht lange und die Mutter kehrte aus der Kirche zurück. Ihre Augen bekundeten, daß sie während der Nacht viel gemeint haben mußte, aber eine gewisse Seelenruhe drückte sich in ihrem Gesichte aus. Sie vermied jedes Gespräch über die schreckliche Szene vom vergangenen Abend.

Marie legte indessen ein Sonntagsgeld an und als die Gloden zu läuten begannen, nahm sie Weichwasser und schied sich an zu gehen.

„Ich gehe!“ sagte sie zu ihrer Mutter. „Behüt' dich Gott, Kind!“ antwortete die Witwe. Vergesse nicht, für deinen Vater zu beten und etwas für die armen Seelen zu geben.“

„Ei unbesorgt. Ich habe schon daran gedacht.“ Das junge Mädchen ging; anstatt aber zur Dorfkirche zu eilen, schlug sie einen wenig betretenen Fußpfad zwischen Weiden und Weisen ein, der bald in die Straße nach Valle ausmündete. Sie ging zum Präfecten. Das Herz pochte ihr gewaltig, als sie an die Tür klopfte, aber nun war es zu spät, zurückzuweichen. Ueberrigens war der hohe Beamte recht freundlich und es gelang ihm auch, sie zu beruhigen. Bei der Rückkehr im Hause traf sie Leo an, der ebenfalls den Präfecten sprechen wollte.

„Nun?“ fragte er. „Alles geht gut. Ich habe die beste Hoffnung und rechne auf Sie.“

„Und wenn ich für Sie durchs Feuer gehen sollte“, antwortete Leo, ihr die Hand herzhalt drückend, „ich werde nicht zurückzucken. Adieu!“

Die Strohflechterin begab sich ins Dorf zurück, zufrieden mit dem ersten Resultat. Der Gottesdienst war gerade zu Ende, als sie zu Hause anlangte, so daß die Witwe in keiner Weise den wahren Zweck ihrer Abwesenheit merken konnte.

Der Rest des Tages verfloß in aller Ruhe, wenn auch ein wenig einösig für Marie, denn ihre Mutter war nicht zum Sprechen aufgelegt, sondern betete fast ununterbrochen den Rosenkranz. Um sich etwas zu zerstreuen, nahm Marie aus dem Schrank ein Buch; es war ein Roman aus dieser Bibliothèque de Lille genannten Kollektion, ein Lesestoff, der auf dem Lande sehr verbreitet ist und den sich die Lesefreier vom Pflarrer verschaffen. Sie setzte sich auf eine an der Hauswand angebrachten Bank, halb lebend, halb träumend und wartete auf den Augenblick, wo sie die Milch aus dem Dorfe holen konnte.

Aber ihre Mutter kam ihr zuvor. Unter dem Vorwande, einige Einkäufe beim Krämer machen zu müssen, ging sie in der Dämmerstunde fort, indem sie sagte, nicht lange fortbleiben zu wollen.

Die Strohflechterin vermutete, daß ihre Mutter diese Gelegenheit benutzen würde, um vom Krämer das Geld zu fordern, welches sie dem Hexenmeister versprochen hatte.

Die längere Abwesenheit der alten Frau betrauerte sie in dieser Vermutung und schloß ihr einige Besorgnisse über das Resultat des Besuchs derselben beim Krämer ein; es war durchaus nicht unmöglich, daß es letzterem für den Augenblick an dem nötigen Gelde fehlte. Sie stellte sich die Angst vor, welche die arme Mutter ausüben würde, wenn irgend welche Umstände sie wirklich der Rache ihres Feindes aussetzen würden.

Während sich Marie so in Betrachtungen erging, war es dunkel geworden. Der Nebel breitete sich wie eine feine Gaze über die Weiden aus. Die Sterne funkelten am Himmel. Blösiglich gewahrte sie, wie am Gebirge, gegen Westen, sich eine Feuersäule erhob.

Diese Art Illumination ist im Gebirge nichts seltenes und man liebt es, bei schöner Nachtzeit sich an diesem Zeichen fehligen Lebens in der Einsamkeit der Alpen zu erfreuen. Oft ist ein Blauschimmer der Sonnen, welche an diesen gefährlichen Orten das Licht weiden; manchmal ist es auch der Rauch, den ein junger Bergbewohner seiner in einem entfernten Dorfe wohnenden Braut sendet.

Das junge Mädchen bewunderte die helle Flamme, ohne sich Mühe zu geben, welche Bedeutung das Feuer haben könnte, als ein Auswurf hinter ihr sie plötzlich veranlaßte, den Kopf zu wenden. Es war die Witwe, welche endlich zurückkehrte. Der Anblick dieses Feuers, welches die Frau jetzt erst richtig gewahren konnte, schien sie wieder förmlich in Furcht und Schrecken zu versetzen.

„Mein Gott, was haltst du denn?“ fragte Marie, ihrer Mutter entgegengehend. „Begriffst du denn das nicht?“ fragte diese nach dem Gebirge zeigend. „Das ist wieder eine Wohnung des Hexenmeisters. Gott sei Dank! Ich habe das Geld!“

Wie eine Wolke zog es über das Gesicht des jungen Mädchens. „Gehen wir ins Haus“, sagte Marie zu ihrer Mutter, „es beginnt frisch zu werden und dann ist es Zeit, zum Abend zu essen.“

Ungefähr zweihundert Schritte gegen Süden von dem Hause stand eine alte Scheune, von welcher aus man die ganze nähere Umgebung beobachten konnte. Die dicke Bede, von welcher wir sprachen, bildete eine Art Festung,

welche das Haus der beiden Frauen schützte. Wer hinter derselben verborgen lag, dem konnte bei aufmerkamer Beobachtung nichts entgehen, was sich in und um dem Hause zutrug. Diesen Beobachtungsposten wählte Leo, um die Stunde, wo der Bauer sein Bett aufsucht und die Nachtseite ihr Versteck verläßt.

So viel er auch auspähte, es ließ sich nichts Verdächtiges vernehmen, nichts Fides, die allgemeine Ruhe.

Die folgende Nacht bezog er seinen Posten von neuem, aber nicht allein, ein Landjäger leistete ihm Gesellschaft.

Sie richteten sich auf den in der Scheune aufgelaetzten Futtervorräten so bequem wie möglich ein. Die Richtung, welche jedes Brett des Verschlags verursachte, war groß genug, daß sie genügend Aussicht hatten, ohne selber gesehen zu werden. Leo hatte noch Sorge getragen, eine Leiter gegen den Heuhaufen zu stellen und das große Scheuervorzel zu halten, um, wenn nötig, ungehindert hinauszugehen zu können.

Im Hause der Witwe schien schon alles längst zur Ruhe gegangen zu sein. Auf dem Berge brannte ein Feuer und warf von Zeit zu Zeit kleinen Heller auf die Fenster-scheiben. Der Mond hatte sich schon früh hinter dem Gebirge verzogen, deshalb war es auch ziemlich finster, aber doch eine angenehme Nacht, da ein lindes Südwind wehte.

Als Leo erdärte es vom Richturme des Dorfes. Rein Geräusch antwortete den melancholischen Glockenschlägen, aber die Haustür öffnete sich leise und eine menschliche Gestalt erschien auf der Schwelle, wandte sich beifussam der Galerie zu, bückte sich und verschwand wieder hinter der Tür, welche mit der nämlichen Vorsicht geschlossen wurde.

„Was!“ sagte Leo zum Landjäger, „geht bekommen wir Arbeit. Da heißt's aufpassen!“

Er verließ seinen Platz und die Scheune, glitt die Hede entlang und bald sah ihn der Landjäger an der Galerie emporsteigern. Nach Verlauf von zwei bis drei Minuten war er wieder zurück.

„Sehen Sie“, sagte er zum Landjäger, ihm eine Rolle zeigend, „das sind sicher die zweihundert Franken, da wird der alte Spitzhube wohl nicht auf sich warten lassen.“

Nichts hörte jedoch die Stimme der Nacht, höchstens daß man die Mühe hörte, welche an einigen im Dunkel der Scheune verlorenen Minuten nagten. So sehr sich die beiden Wächter in ihrem Berufe anstrengten, sie konnten nichts bemerken. Sie sahen das Haus vor sich und die unbewegliche Hede; höchstens daß ihre Einbildung ihnen irgend welche phantastische Gestalten herbeizutrieb.

Der Landjäger gähnte und Leo begann schon ungeduldig zu werden, als der latimähige Schritt eines Mannes, der auf dem Graze einherging, sich vernehmen ließ. Das Geräusch verstimmete dann auf einige Sekunden. Nun gemachten sie eine dunkle Gestalt, welche sich leise dem Hause näherte. Sie verschwand einen Augenblick hinter der Wand der Galerie, seetzte dann wieder zur Hede zurück und schied sich an, in großen Schritten den Hügel hinab dem Dorfe zuzueilen.

„Da ist er!“ sagte Leo. „Jedenfalls wird er von dieser Seite kommen. Wollen Sie kein Treiben genau beobachten? Im gegebenen Moment suchen Sie ihn zu packen, während ich jetzt gehe, um ihm den Rückzuschneiden.“

„Wollen Sie die Pistole?“ fragte der Landjäger. „Nein, ich brauche sie nicht“, antwortete Leo und verließ die Scheune.

Der Landjäger stellte sich hinter die Tür, um bereit zu sein, sich auf den Hexenmeister stürzen zu können. (Fortsetzung folgt.)

Keines Feuilleton.

Ein besorgungsloses Schiff.

Die Fortschritte auf allen Gebieten der Technik, besonders auf dem Gebiete der Elektrizität, haben im Artregalschiffwesen die Einrichtungen geföhrt, die immer mehr auf den Ersatz der Bedienung von Menschenhand durch Maschinenkraft hinauslaufen. Es sind darin schon Erfolge erzielt worden, die man noch vor wenigen Jahren für ganz unmöglich erklärt haben würde. Heute überdacht es kaum noch, wenn man erzählt, daß z. B. die englische Marine einen Apparat erprobt, mit dessen Hilfe von einem einzelnen Menschen alle schweren Geschäfte eines Vinienschiffes auf elektrischem Wege und ohne Mitwirkung der Bedienungsmannschaften gerichtet und abgefeuert werden können.

Die letzte Erraumenshaft der Technik ist nun ein Schiff, das gänzlich ohne Besatzung ist und vom Lande aus ganz nach Belieben gelenkt wird. Von einem am Lande aufgestellten Wellensignalepparat werden elektrische Wellensignale abgegeben, die durch die Luft auf das Schiff wirken, hier durch einen Empfangsapparat aufgenommen werden und dann für die verschiedenartigen Bedingungen besondere Maschinen in Tätigkeit treten lassen. Diese Erfindung ist ohne Zweifel hervorgegangen aus dem Bestreben, den Torpedo, diese gefährliche Waffe des Seekrieges, lenkbar zu machen oder lo einzurichten, daß man ihm jederzeit eine von seinem ursprünglichen Rufe abweichende Richtung geben kann, je nachdem eine Menderung in der Lage des Zieles erforderlich macht. Verluste, den Torpedo durch eine feste Verbindung mit seiner Vorkontrolle, entweder durch zwei sich verschiednen schnell abweichende Drähte oder durch elektrische Leitung, zu lenken, haben keinen besonderen Erfolg gehabt. Der Gedanke, ihn ohne eine feste Verbindung nur mit Hilfe derselben Wellen zu steuern, lag daher nicht allzu fern, nachdem die überraschend schnelle Entwicklung der drahtlosen Telegraphie dessen technische Durchführbarkeit gestattete. Allerdings brauchte der Torpedo über die Wasserberfläche herovortragende Träger für die Empfangsdrähte, und für die

Auffstellung der Träger wurde wieder ein Schwimmkörper notwendig, so daß sich der Torpedo zu einem Fahrzeug, einer Art Halbunterboot, entwickelte, das außer den Antennen einen Antreibemotor, eine Schraubenwelle mit Schraube und einen Steuerapparat trug und einen Torpedo enthielt, der auf funktentelegraphischem Wege abgefeuert werden konnte. Selbstverständlich war es möglich, noch sonstige Einrichtungen, z. B. für Signalwerke, unterzubringen, sowie statt des unterseelichen ein oberseeliches Fahrzeug zu verwenden.

Mit solchen lenkbaren Unterseeboot sind schon seit Jahren, besonders in Frankreich, Versuche angestellt worden, die anscheinend noch nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben. Jetzt ist es jedoch einem deutschen Erfinder, Lehrer Chr. Wertz-Nürnberg, gelungen, einen Apparat herzustellen, der durchaus einwandlos arbeitet. Den Teilnehmern an der letzten Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins war Gelegenheit gegeben, auf dem Dampfschiff bei Nürnberg den verschiedensten Manövern mit einem etwa 7 m langen Boot beizuwohnen, das auf einen Handgriff des am Land aufgestellten Leiters sich in Bewegung setzte, stoppte, rückwärts ging, drehte und Signale durch Abfeuern von Schüssen oder Blasen der Schiffsglocke abgab. Die Präsidialgeschäftsstelle des Deutschen Flottenvereins beabsichtigt, die geniale Erfindung durch Ausführung des Versuchesbootes zunächst auf dem Wannsee Anfang Juli d. J. einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine solche Erfindung für den Frieden z. B. im Seerettungsdienst von großer Wichtigkeit sein würde, daß sie aber namentlich für den Krieg eine ganz bedeutende Rolle spielen kann, besonders wenn man bedenkt, daß der Apparat auch zur Lenkung von U-Booten geeignet ist und daß er auch von Luftfahrzeugen aus in Tätigkeit treten kann. Vorbedingung ist allerdings, daß die von ihm ausgehenden Antennen gegen Eindrück von feindlicher Seite unter allen Umständen gesöhrt sind.

Berliner Rangen. Von einem Berliner Vater wird der Hoff. Jg. geschrieben: Mein Junge beherrscht als richtiger Großberliner in seinem Alter von 8 Jahren von allen lebenden Sprachen einzig den Berliner Jargon. Im Mai trieb er ausgedehnten „Rattfänger“-Handel, den seit einiger Zeit die „Schulerei“ mit „Melubonen“ abgelöst hat. Zur Erklärung fernliegender Artikel sei bemerkt, daß es sich um junge Strohlinge handelt, die in Gräben und feuchten Bächen in der Umgegend zu finden sind. Der Handel ist infolged einträglicher, als nicht wie bei den Walfischen Strohadeln und Brelmaten in Zahlung genommen werden, sondern der Verkauf per Rasse „Drei Stroh for'n Sechser“ geschieht. Reichlich kommt der Bengel freubestrahlt an und erzählt mir, daß er „eben“ einen Sechser ergattert hat, Erbs für drei Strohlinge, aber, sagte ich, das ist eigentlich Betrug, für tote Fische dieser Art kann man kein Geld verlangen. „Was wirst du sagen, wenn die jemand für dein Geld tote Walfische verkaufen würde.“ „Denn hau ich'a eine runter.“ —

„So — o, und wenn dieser Junge mit den Fischen sich ebenso veranhierte?“ Sehr überlegen: „Der ist ja kleiner als ich.“ Ich mache ihm klar, daß das Recht des Stärkeren niemals zu einer schlechten Handlung ausgenutzt werden darf, und gebe ihm einen „Sechser“, um die „Dobigaten“ zurückzukaufen und den Kleinen zu entschädigen. Er eilt sofortlich's davon. Nach einer Stunde kommt mein Junge wieder und lacht über das ganze Gesicht. Ich halte das für den Einbruch der guten Tat. „Hast du das Kleinen das Geld zurückgegeben?“ „Jawoll!“ „Wo ist der Sechser?“ „Den hab'n wir beide verpalmt, aber“, sagt er freudbetrunken hinzu und hebt ein neues Geldstück in die Höhe, „ich habe noch einen, wir haben die Dobigaten einen andern Kleinen angefahrnt.“

Preussische Justiz. Inwiefern Justiz nicht jetzt auf dem ersten Platz in der Welt: es ist erreicht! Die kometenstetelien und die ähonesten Rechtsfälle lösen wir spielend leicht!

Wir haben die allerbesten Bände, voll von Gesetzen und Ministerialverordnungenbestimmungen ohne Ende. Wir haben Verbote ohne Zahl!

Wir haben tausend und abertausend Verordnungen unserer Vorgesetzten auf weite Lande gemalt — und graulich gehen die Fremden daran vorbei . . .

Wir haben in Fellen, Preßhäuten und Bänden Umschreibungen unseres Reichsgerichts — ich will nicht behaupten, daß wir sie verständen, doch klingen sie höchst, und da macht das nichts.

Wir haben weibdhätige Professoren, von denen der eine den andern ausschilt. Wir haben ungeschlitzte Kommentatoren — na allo! . . . wie? . . . was? . . . Ist das immer noch nicht?

Wir haben mannigfaltige Strafen, voll schneidiger Scherze, nach altem Brauch, Geseze, Paragraphen, Paragraphen — — — Richter? — Ja! Richter haben wir auch . . . Autt.

Deutscher Auskunftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus. Württemberg, Vetterstraße 14. Täglich abends von 7—9 Uhr geöffnet. Unentgeltliche Auskunftserteilung über die Alkoholfreie, sowie über Fährnisse und Heilung Alkohollranke, über Geländekarten, Entmündigung von Alkohollranken, Transportsmittelgehörmel usw.